

# UNIVERSITAS

# 3/17

Mitteilungsblatt  
ISSN 1996-3505



## TAG DES ÜBERSETZENS

URANIA WIEN, 29. SEPTEMBER 2017, 18:00 UHR

**UNIVERSITAS**  
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen  
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

# INHALT

Agenda Translation	4
UNIVERSI-Praktikum – eine Empfehlung und Handlungsanleitung für potenzielle PraktikumsgeberInnen	7
Zwei Kommunaldolmetscherinnen im Gespräch	9
Handlungsempfehlungen für eine effiziente Recherche	13
„In der Psychotherapie geht es eigentlich um etwas anderes, als es nur richtig zu machen“ – Interview mit Mascha Dabić	16
Fortbildungsvielfalt im hohen Norden	22
ILKR 2017 – Industry 4.0 meets Language and Knowledge Resources	26
Interview: Csaba Bán	27
Translation und die Jagd	30
<b>Rezension:</b>	
Positionierung als freiberuflicher Übersetzer: Spezialisierung oder Diversifikation?	34
In memoriam Mag. Eva Beckel	36
Mediensplitter	37
Verbandsmitteilungen	38
Rätsel	40

# EDITORIAL

## Auf den Tag des Übersetzens

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Sommer begann mit der traurigen Nachricht, dass Mag. Eva Beckel, die auch zwei Jahre lang als Generalsekretärin von UNIVERSITAS Austria tätig war, im Alter von 71 Jahren verstorben ist. Unsere aufrichtige Anteilnahme für den Tod unserer herausragenden Kollegin gilt ihrer Familie und ihren Freunden – den Nachruf von Annie Weich lesen Sie im Blattinneren.

Bestimmt ist Ihnen dieses Mal gleich unser farbenfrohes Titelbild aufgefallen, das Sie auf einen wichtigen Termin im Herbst hinweist: den internationalen Tag des Übersetzens, den wir dieses Jahr nach dessen Anerkennung durch die UNO als „Translation Day“ mit umso größerer Freude begehen. UNIVERSITAS Austria fungiert heuer als Gastgeberin und hat sich für den 29. September ein vielversprechendes Programm einfallen lassen, das Ihnen Dagmar Jenner in Agenda Translation näher vorstellt. Vergessen Sie auch nicht, sich für den UNIVERSITAS-Fortbildungstag am 30. September anzumelden. Wir freuen uns auf möglichst viele translationsinteressierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Genauso bunt wie unser Cover gestaltet sich auch der Inhalt der aktuellen Ausgabe des Mitteilungsblatts. Heidi Scheidl schildert das von UNIVERSITAS Austria entwickelte Modell zum Angebot von Praktikumsplätzen durch selbstständige TranslatorInnen. Florika Griessner hat unter-

dessen mit zwei Stipendiatinnen in Graz u. a. über Professionalisierungsbestrebungen und berufliche Erfahrungen gesprochen. Zudem lesen Sie in dieser Ausgabe einen ausführlichen Bericht von Sophia Scherl und Mari Schmidt über die in Hamburg abgehaltenen ADÜ-Nord-Tage, während Helga Benigni-Cokan die ersten bundesweiten Sprachdienstleistertage in Wien prägnant kommentiert. Dagmar Jenner war bei der BP17-Konferenz in Budapest vor Ort und ist mit einem spannenden Interview mit dem Veranstalter zurückgekehrt. Judith Moser hat sich umfassend mit Mascha Dabić, der Autorin des aus dem Dolmetscherleben gegriffenen Romans „Reibungsverluste“, unterhalten – mit äußerst lesenswertem Ergebnis. Außerdem werden Ihnen nützliche Handlungsempfehlungen für eine effiziente Recherche von Daniela Maizner sowie ein informativer Einblick in das „exotische“ Gebiet der Jagdsprache von Zinaida Savelyeva geboten. Abgerundet wird der Inhalt dieser Ausgabe in bewährter Tradition durch eine Rezension, diesmal von Martina Kichler, sowie die gut bekannten Kolumnen zum Verbandsgeschehen und zum aktuellen Medienecho. Und natürlich darf auch der Denksport auf der letzten Seite nicht fehlen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen schönen Sommerausklang und einen guten Start in den Herbst!

Viel Spaß beim Lesen!



Bianca Schönhofer  
bianca.schoenhofer@universitas.org



*Bianca Schönhofer,  
Redakteurin*

## IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen  
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel. + Fax: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Bianca Schönhofer, bianca.schoenhofer@universitas.org, Tel.: + 43 664 466 37 44  
Ständige Mitarbeit: Bernhard Eberharter, Vera Ribarich • Koordination Rezensionen: Julia Schöllauf

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leserbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!  
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Oktober 2017

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer  
Titelbild: © M.studio / Fotolia

# AGENDA TRANSLATION

Dagmar Jenner



Dagmar Jenner ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Spanisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch in den Sommermonaten hat sich bei der Verbandsarbeit einiges getan, wovon ich Ihnen an dieser Stelle wieder berichten möchte.

Im Mai ging ein **Workshop zum UNIVERSITAS-Praktikumsmodell** über die Bühne, das unter Federführung von Heidi Scheidl und Edith Vanghelof ausgearbeitet wurde. Interessierte konnten dabei erfahren, wie dieses rechtlich abgesicherte Modell aussieht und welche Rahmenbedingungen sie beachten müssen, um Studierende des ZTW bei sich im Büro beschäftigen zu können. Eine Win-win-Situation, denn Studierende des ZTW müssen ab Herbst Praktikumsstunden (200 Stunden/8 ECTS-Punkte) nachweisen. Ebenfalls neu im Curriculum ist zu meinem großen Bedauern, dass ab Wintersemester 2017/18 die Lehrveranstaltung „Berufskunde“, die erste Einblicke in berufspraktische Aspekte wie Angebotslegung, Selbstmarketing, Steuern und Buchhaltung bot, nicht mehr vorgesehen ist. Umso mehr ist der Verband gefordert, weiterhin **Workshops zum Thema Berufseinstieg** anzubieten. Unsere Ausschüsse für Übersetzen und Dolmetschen sind an diesem Thema dran.

Apropos Berufsausübung: Nachdem unsere Mitglieder seit vielen Jahren an uns mit der Bitte herangetreten waren, eine leistbare **Haftpflichtversicherung** zu vergünstigten Konditionen anzubieten, war uns dies nach intensiven Verhandlungen gelungen. Nur leider war die tatsächliche Nachfrage nach dieser im Vergleich zu anderen **äußerst preiswerten Versicherungen** bei weitem nicht so groß wie erwartet. Da der Versicherungsmakler nicht sicher ist, ob er angesichts dieser geringen Nachfrage die guten Konditionen auch in den nächsten Jahren anbieten können, wäre jetzt eine sehr gute Gelegenheit, die Versicherung abzuschließen. Der Abschluss einer solchen Versicherung ist **sehr empfehlenswert** – und bei anderen Berufsgruppen sogar Pflicht. Alle Informationen sowie das Anmeldeformular finden Sie auf unserer Website im Mitgliederbereich unter „Mitgliedschaft/Sonderkonditionen“.

Und weil wir schon bei Sonderkonditionen sind, wartet das nächste vergünstigte Angebot auf Mitglieder von UNIVERSITAS Austria – und zwar ein **Supervisionsangebot für DolmetscherInnen**. Denn schließlich ist Dolmetschen in stressgeladenen Situationen nicht nur für Betroffene belastend, sondern auch für Dolmetscherinnen und Dolmetscher. Angestaute Gefühle können eine negative Auswirkung auf die Dolmetschleistung, aber auch auf die Gesundheit haben. Supervision kann hier helfen, mit dem emotionalen Ballast umzugehen und mittels professioneller Hilfe im Reflexionsprozess den Anforderungen des beruflichen Alltags gerecht zu werden. **Psychotherapeutin und Supervisorin Mag. Uta Wedam** wird ab Oktober in Graz und Wien professionelle Supervision zugeschnitten für Dolmetscherinnen und Dolmetscher für UNIVERSITAS-Mitglieder anbieten. Die Kosten werden je nach Anzahl der TeilnehmerInnen variieren. Weitere Informationen erhalten Sie bei Vorstandsmitglied Ivana Havelka: [ivana.havelka@universitas.org](mailto:ivana.havelka@universitas.org). Für Wien stehen drei Termine (Oktober und November) zur Verfügung und in Graz drei Oktober-Termine, die per Mausklick auf Doodle gebucht werden können: <https://goo.gl/PkXLHS> (Wien) bzw. <https://goo.gl/uDKPhf> (Graz).

Auch die Vorarbeiten für die **Umgestaltung unserer Verbandswebsite** – ein richtiges „Monsterprojekt“ – laufen auf Hochtouren. Das aus Vorstandsmitgliedern und Ausschussmitgliedern bestehende Website-Relaunch-Team arbeitet eng mit unserem Programmierer zusammen, damit unsere Anforderungen und Vorstellungen punktgenau umgesetzt werden.

Im Mai, kurz nach Redaktionsschluss der letzten Ausgabe des Mitteilungsblatts, nahm ich an der **BP 2017 Conference** in Budapest teil. Dieser Event beeindruckte mich durch inhaltliche und technische Innovationen, hohe Qualität der Vorträge sowie durch die außergewöhnlich amikale Atmosphäre. Ein Interview mit dem Veranstalter, der diese Konferenz im Alleingang auf die Beine gestellt hat, findet sich im Blattinneren. Und das Beste: Die Konferenz, die jedes Jahr in einer anderen Stadt ausgetragen wird, findet **2018 in Wien** statt! Nähere In-

formationen dazu folgen auf unseren üblichen Kommunikationskanälen.

Am 10. und 11. Juni zog sich der Vorstand gemeinsam mit unseren Jungmitgliedervertreterinnen und dem Büroteam (Barbara Fichtenbauer und die rasant eingearbeitete Marlene Gumpenberger) in die Einöde in Gössing zurück, um abseits der meist zeitlich sehr gedrängten Vorstandssitzungen den Gedanken bei einer **Vorstandsklausur** freien Lauf zu lassen. Auch dieses Jahr hervorragend moderiert von meiner Vorgängerin Alexandra Jantscher-Karlhuber waren, ausgehend von einigen großen Schwerpunktthemen, kreative Ansätze gefragt. Die Ergebnisse und Ideen, an deren Umsetzung wir uns nach und nach machen werden, können sich sehen lassen! Unter anderem möchten wir neue Wege bei der Fortbildung beschreiten, zumal wir zuletzt unsere Mitglieder kaum zur Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen motivieren konnten. Ein erster Schritt wird die Verlagerung weg vom ZTW sein, wobei Veranstaltungen für studierende Jungmitglieder der Einfachheit halber weiterhin dort stattfinden werden. Auch unsere Kommunikationspolitik wird Änderungen erfahren. Außerdem schwebt uns eine breit angelegte **Imagekampagne** vor, die unseren Beruf und dessen Komplexität sichtbarer machen soll und damit die Wahrnehmung und Wertschätzung erhöhen soll. Das zweite Halbjahr 2018, wenn Österreich die EU-Präsidentschaft übernimmt, scheint uns ein guter Zeitpunkt für den Höhepunkt dieser Bemühungen zu sein. Auch der Aufbau einer **Community-Interpreting-Plattform** innerhalb des Verbandes wurde ins Auge gefasst und befindet sich derzeit in Ausarbeitung.

Ganz im Sinne der Fortbildung 2.0 möchte ich Ihnen hier gleich zwei neue Formate präsentieren: **Meet & Work** und **UNIVERSILunch**. Meet & Work startet im **Oktober** und ist für all jene EinzelunternehmerInnen unter unseren Mitgliedern konzipiert, die von Zeit zu Zeit den Arbeitsplatz mit ÜbersetzerkollegInnen teilen möchten. Die Idee ist einfach: EinzelunternehmerInnen treffen sich in mit WLAN und Steckdosen bestückten Cafés, um nebeneinander zu arbeiten, und klären gemeinsam Fragen, die sich im translatrischen und unternehmerischen Alltag ergeben. Dabei besteht auch die Möglichkeit des Zusammenschlusses von Mitgliedern aus verschiedenen Sprachgruppen und/oder mit ähnlichen Fachgebieten zu Arbeitsgemeinschaften. Wie

sich die Gruppen letztendlich zusammensetzen und welche Themen besprochen werden, entscheidet der Bedarf der Anwesenden. Und bei einem netten Kaffee oder gemeinsamen Mittagessen kann neben der Arbeit der ein oder andere langfristige Kontakt geknüpft werden. Nähere Details zum entsprechenden **Kick-off-Event im Oktober** veröffentlichen wir im Laufe des Monats auf den gewohnten Kanälen. Seien Sie dabei!

Das **UNIVERSILunch** ist als entspanntes Mittagessen und Plaudergelegenheit mit einem kurzen Impulsvortrag einer interessanten Persönlichkeit gedacht und wird voraussichtlich **ab November** in einem zentral gelegenen Lokal im 1. Wiener Bezirk stattfinden. Als ersten Gastredner konnten wir Franz Heidinger – Anwalt, Gerichtsdolmetscher, Unidozent und bekannter Experte für angloamerikanische Rechtssprache mit ansteckender Leidenschaft für sein Fachgebiet – für uns gewinnen. Ich freue mich auf diese beiden Formate und hoffe, Sie zahlreich dort begrüßen zu dürfen!

Im Juni fand ein, wie ich höre, sehr entspanntes **Netzwerktreffen** von **UNIVERSITAS SÜD** in einem lauschigen Gastgarten in Graz statt.

Während ich diese Zeilen schreibe, ist Alexandra Jantscher-Karlhuber nach einer Anreise-Odyssee in Brisbane beim **XXI. FIT-Kongress** angekommen, wo sie unseren Verband vertreten und für das FIT-Leitungsgremium („FIT Council“) kandidieren wird. Bei der FIT stehen Richtungsentscheidungen an, auf die wir gespannt sind und über die wir natürlich berichten werden. – Kurz nach Redaktionsschluss erreichte mich aus Brisbane die Mitteilung, dass Alexandra Jantscher in den FIT Council gewählt wurde. Herzlichen Glückwunsch!

Auch die **Ausschüsse** sind in den vergangenen Monaten wie gewohnt ihrer Arbeit nachgegangen. Der **Ausschuss für PR und Strategie** etwa hat unter Federführung von Maria Palma das neueste UNIVERSITAS-Goody geplant und bestellt: Freuen Sie sich bei nächster Gelegenheit über einen schicken weißen UNIVERSITAS-Bleistift mit rotem Radiergummi für die ganz klassische analoge Kommunikation! Auch das UNIVERSITuch – ein Mikrofasertuch zum Reinigen von Brillen und Handydisplays – ist bereits eingelangt.



Die **Ausschüsse für Übersetzen, Dolmetschen und Community Interpreting** sind ebenso wie gewohnt im Einsatz und bearbeiten etwa Anträge auf Zertifizierung, beantworten Anfragen und arbeiten an Zukunftsthemen wie der oben erwähnten CI-Plattform.

Am 10. Juni und 21. Juli fanden sehr produktive **Vorstandssitzungen** statt; die nächste wird voraussichtlich am 8. September über die Bühne gehen.

Wenn Sie dieses Mitteilungsblatt in Händen halten, stehen unsere Feierlichkeiten vor der Tür! Es freut mich ganz besonders, dass die UNO nun offiziell den „Translation Day“ anerkannt hat – als deutsche Bezeichnung wurde **„Tag des Übersetzens“** festgelegt. Um diesen gebührend zu feiern, haben wir für Freitag, den 29. September einen Kinosaal in der Wiener „Urania“ gemietet, wo wir einen Film mit Translationsbezug zeigen werden, nämlich „Vor der Morgenröte“ über Stefan Zweigs letzte Lebensjahre in Brasilien. Besonderes Gustostückerl: Eine der „echten“ Dolmetscherinnen, die im Film mitwirkt, wird uns aus London besuchen und von ihren Filmerfahrungen berichten. Vor und nach der Filmvorführung ist Plaudern, Essen und Trinken angesagt. Ich freue mich auf diese Veranstaltung mit Ihnen allen!

Am Samstag, **30. September** findet von 9:30 bis 13:00 Uhr unser **Fortbildungstag** statt – zum letzten Mal am ZTW. Das kleine, aber feine Programm ist sehr abwechslungsreich. Etwa wird Natascha Dalügge-Momme, die Präsidentin von FIT Europe, über die Zukunft unseres Berufes und über künstliche Intelligenz sprechen. Dazu gibt es einen Workshop zum Thema Preiskalkulation und einen Vortrag mit Publikumsdiskussion zum Thema Übersetzen für den Film. Alle Infos finden Sie in unserem Terminkalender auf der Website, wenn Sie auf den 30. September klicken. Auch im Forum unter „Veranstaltungshinweise“ haben wir das Anmeldeformular bereitgestellt. Bei Fragen kontaktieren Sie bitte unsere unermüdliche Fortbildungsbeauftragte María Palma: [maria.palma@universitas.org](mailto:maria.palma@universitas.org).

Abschließend darf ich Sie noch an den zweitägigen **Workshop** zum Thema **„Transkreation“** mit Nina Sattler-Hovdar am 10. und 11. November erinnern. Dieser Workshop findet in Kooperation mit der Berufsgruppe Sprachdienstleister der Wirtschaftskammer Wien statt. Im Vorfeld gab es am 19. Juni einen Einführungsvortrag in der Wirtschaftskammer dazu, der sehr gut angenommen wurde. Die Vortragende versteht es, sowohl in die Thematik einzuführen als auch darzulegen, wie diese neu erworbenen Fähigkeiten zur Erweiterung der eigenen Angebotspalette beitragen können.

Ich freue mich auf die vielen verbandsinternen Aktivitäten im Herbst und hoffe, Sie da und dort begrüßen zu können!

Dagmar Jenner  
[dagmar.jenner@universitas.org](mailto:dagmar.jenner@universitas.org)

# UNIVERSI-PRAKTIKUM – EINE EMPFEHLUNG UND HANDLUNGSANLEITUNG FÜR POTENZIELLE PRAKTIKUMSGEBERINNE

Heide Maria Scheidl

## Der studienrechtliche Rahmen

**D**as seit dem Wintersemester 2015 am ZTW Wien gültige Mastercurriculum Translation sieht ein Pflichtpraktikum im Umfang von 8 ECTS vor, wobei ein ECTS 25 Stunden entspricht, d. h. der gesamte Praktikumsaufwand für die Studierenden beträgt ca. 200 Arbeitsstunden (nähere Informationen dazu u. a. im Artikel von Alexandra Krause in MIBL 1/16 und auf der Website des ZTW unter <https://transvienna.univie.ac.at/studium/masterstudium-translation/praktikum>).

Dabei obliegt es den Studierenden mit Schwerpunkt Fachübersetzen, Dialogdolmetschen oder Konferenzdolmetschen, sich selbständig um Praktikumsplätze zu kümmern. Die Praktikumsoptionen sind selbständig auszuloten, die Abzeichnung der Anrechnung ist durch die Studierenden eigenverantwortlich einzuholen. So viel zur Nachfrageseite.

Auf der Angebotsseite: Unternehmen, die anrechnungsfähige Praktika bieten, haben sich mittlerweile in mehreren Bereichen gefunden: In-House-Übersetzungsabteilungen in großen Unternehmen, gewerbliche Übersetzungsbüros und Sprachdienstleistungsagenturen etc.

Was jedoch im Praktikumsangebot bislang nicht abgebildet ist, ist das typische Business von UNIVERSITAS-Mitgliedern, die üblicherweise als Selbständige bzw. Einzelpersonunternehmen am freien Markt agieren und ihre translatorischen Dienstleistungen vorwiegend für EndkundInnen erbringen.

Und diese Lücke möchten wir mit dem UNIVERSI-PRAKTIKA-Modell füllen.

***Blöß: Ist das nicht wahnsinnig kompliziert, wenn ich eine/n PraktikantIn einsetzen möchte?***

## Die inhaltliche Basis

Nein, kompliziert ist das gar nicht. Man muss sich jedoch im Klaren darüber sein, für welche Tätigkeiten man den/die PraktikantIn einsetzen kann und möchte. Dazu haben wir eine UNIVERSI-Checkliste erarbeitet, die eine recht umfassende Aufzählung der typischen Tätigkeiten im Einpersonenbetrieb enthält – eingeteilt in zwei Kategorien:

1. allgemeine Tätigkeiten im Bereich Projekt- und Auftragsmanagement, Rechnungswesen und Marketingmaßnahmen – z. B. KundInnenakquise, Angebotserstellung, Rechnungsvorbereitung, Website- und Social-Media-Auftritt;
2. fachliche Tätigkeiten im Bereich Übersetzen und/oder Dolmetschen: z. B. Terminologiemanagement für Übersetzungen, Konvertierung und Formatierung von Ausgangstexten, unterstützende Mitarbeit bei Übersetzungen und Korrekturen, thematische/terminologische Vorbereitung von Dolmetscheinsätzen.

***Aber: Kostet mich das nicht wahnsinnig viel Zeit und Geld?***

Nein, denn

- nur die unmittelbar „verwertbaren“ Leistungen der PraktikantInnen (**produktive Arbeit für den/die PraktikumsgeberIn**) sollen im Rahmen der UNIVERSI-PRAKTIKA bezahlt werden. Beispiele: Erstellung von Glossaren oder Terminologiedatenbanken, Textierung von Angeboten oder Marketingmailings, Update von Translation Memorys etc.
- Wenn Ihnen der/die PraktikantIn beim Arbeiten aber nur „über die Schulter schaut“ (**Lernzeit für den/die PraktikantIn**) und Sie beispielsweise Ihre Arbeitsweise und eingesetzten Tools erläutern, Feedback zu Leistungen des/der PraktikantIn geben oder



Heide Maria Scheidl ist Übersetzerin und Gerichtsdolmetscherin für Englisch, Lehrende am Zentrum für Translationswissenschaft und am Postgraduate Center der Universität Wien.

der/die PraktikantIn Sie zu einem Dolmetscheinsatz oder Kundentermin begleitet, gehört dies zum (unbezahlten) Volontariatsteil des Praktikums.

Relevant für die Anrechnung der ECTS-Punkte für den/die Studierende/n ist die Gesamtanzahl der bei dem/der PraktikumsgeberIn geleisteten Stunden, d. h. produktive Arbeit UND Lernzeiten.

### **Und wie soll man das trennen?**

Dokumentieren, dokumentieren, dokumentieren! Sinnvollerweise sollten die Praktikumsaufwände pro Tag oder Anlassfall in vorgefertigten Zeitlisten erfasst und in angemessenen Zeitabständen (wöchentlich, täglich) von beiden Parteien schriftlich bestätigt werden (per Unterschrift auf einem Ausdruck oder per formloser E-Mail-Bestätigung). Dies ist nicht nur für die spätere Praktikumsbestätigung zweckmäßig, sondern auch im Fall von eventuellen Uneinigkeiten eine wichtige Grundlage.

### **Und welcher Papierkram ist da sonst noch notwendig?**

## **Die formale Basis**

Für das Tätigkeitsverhältnis mit einem/einer PraktikantIn wird im UNIVERSITAS-Modell eine geringfügige Beschäftigung (maximal € 425,70 pro Monat) empfohlen – die im Rahmen eines regulären Arbeitsvertrags, eines Werkvertrags mit einem/einer freien DienstnehmerIn oder auf Honorarnotenbasis abgewickelt werden kann. Auch dazu haben wir – unter kompetenter rechtlicher Beratung – Vorlagen und Textbausteine für das UNIVERSI-PRAKTIKUM entwickelt.

Der zeitliche und inhaltliche Rahmen des Praktikums ist im Vorhinein zu vereinbaren. Neben „Voll-Praktika“ im Ausmaß von 200 Stunden sind ausbildungsseitig im Übrigen auch Teilpraktika mit ca. 50 Arbeitsstunden (2 ECTS) für einzelne Projekte möglich.

### **Muss ich am Ende womöglich auch noch ein Arbeitszeugnis ausstellen?**

Formloses und unstrukturiertes Feedback für die PraktikantIn ist bereits zwischendurch in regelmäßigen Abständen ratsam. Am Ende des Praktikums muss lediglich die Absolvierung des vereinbarten Praktikumsumfangs bestätigt werden.

### **Aber was bringt mir das alles?**

Naja, beim Thema Praktikum ganz allgemein gibt es zwei Extreme: Am einen Ende stehen die VerliererInnen der Generation Praktikum, d. h. Praktikumsverhältnisse, bei denen die Studierenden ausgenutzt werden, viel arbeiten müssen, nicht oder schlecht bezahlt werden und unangemessen eingesetzt werden.

Am anderen Ende dieser Bandbreite stehen Praktika, die bestens honoriert werden und bei denen – im Fall von mangelnden Ergebnissen – die PraktikumsgeberInnen draufzahlen.

## **Win-Win**

Das UNIVERSI-PRAKTIKUM ist so konzipiert, dass beide Seiten profitieren:

- + Die PraktikantInnen bekommen Einblick und lernen und sind Teil eines Einpersonen-Translations-Geschäfts, eines typischen Berufsbildes des Masterstudiums Translation, und
- + die PraktikumsgeberInnen können Tätigkeiten auslagern, durch den „frischen Wind“ und damit vielleicht einhergehende Selbstreflexion einen frischen Blick auf das eigene Business bekommen und vielleicht eine/n zukünftige/n langfristige/n KooperationspartnerIn finden.

Was das „Risiko“ von nicht erfüllten Erwartungen auf beiden Seiten betrifft, so kann dies – neben der Nutzung eines „Probemonats“ bzw. einer Probezeit mit Kündigungsmöglichkeit durch beide Parteien mit sofortiger Wirkung –



z. B. durch

- die Vereinbarung eines Schnuppertages
- die Vorlage von Zeugnissen und Übersetzungsproben durch die PraktikantInnen

im Vorfeld minimiert werden.

***Und an wen kann ich mich da wenden, wenn ich mich mit dem Gedanken trage, ein Praktikum zu vergeben?***

Eine dedizierte Plattform („Börse“ für Angebot/Nachfrage von Praktika) gibt es zurzeit nicht, wäre aber wünschenswert.

Für interessierte PraktikumsgeberInnen besteht derzeit die Möglichkeit, mittels direkter Kontaktaufnahme zur Studienprogrammleitung des ZTW ([spl.translation@univie.ac.at](mailto:spl.translation@univie.ac.at)) und/oder zur Studienvertretung ([stv@stv-translation.at](mailto:stv@stv-translation.at)) das Angebot bekanntzumachen und um Veröffentlichung für / Weitergabe an die Studierenden zu ersuchen.

Im Übrigen fand im Mai ein erster Workshop für interessierte UNIVERSI-PRAKTIKUMS-GEBERINNE statt. Die Gruppe, vorständig geleitet und vertreten durch Edith Vanghelof, steht gern für weiteren Austausch und zusätzliche Informationen zur Verfügung! In einer der nächsten Ausgaben werden Sie sicherlich den einen oder anderen ersten UNIVERSI-PRAKTIKUMS-BERICHT lesen können. ■

## ZWEI KOMMUNALDOLMETSCHERINNEN IM GESPRÄCH

mit Florika Griessner

Nach dem einsemestrigen Basiskurs ist in Graz nun der Aufbaukurs für Kommunaldolmetschen angelaufen. UNIVERSITAS Austria unterstützt diese Professionalisierungsbemühungen wieder mit zwei Förderstipendien zu je 400 Euro, die diesmal an Anna Agabani und Farzaneh Adibpour vergeben wurden.

**A**nna Agabani's Vater kommt aus dem Sudan, die Mutter aus Bolivien; sie ist in Jordanien und in Saudi Arabien aufgewachsen. Mit 18 Jahren kam sie nach Österreich, um Medizin zu studieren, musste aber bald feststellen, dass dafür ihre Deutschkenntnisse nicht ausreichten. Nun wollte sie richtig gut Deutsch lernen und fand an der Beschäftigung mit Sprache so viel Gefallen, dass sie am Institut für Translationswissenschaft in Graz Deutsch, Arabisch, Englisch und Spanisch zu studieren begann.

Farzaneh Adibpour kommt aus dem Iran und hat dort Physik studiert. Nach dem Masterabschluss wurde ihr eine Stelle in Österreich angeboten mit der Möglichkeit berufsbegleitend ein Doktoratsstudium für Physik zu machen. Das Unternehmen, bei dem sie zweieinhalb Jahre lang als Physikerin arbeitete, musste aus finanziellen Gründen schließen. Die Zeit ihrer Arbeitssuche fiel mit der ersten Flüchtlingswelle zusammen, und Farzaneh begann bei der Caritas als Dari- und Farsidolmetscherin auszuhelfen; sie arbeitet jetzt als freiberufliche Dolmetscherin.



*Florika Griessner ist Dolmetscherin für die Sprachen Italienisch und Deutsch, Senior Lecturer am ITAT/ Graz und Mitglied des Ausschusses für Community Interpreting.*

**Florika Griessner:** *Möchten Sie beim Dolmetschen bleiben oder würden Sie gern wieder in Ihrem ursprünglichen Bereich – Medizin, Physik – tätig sein?*

**Anna Agabani:** Nein, ich bin froh über den Wechsel und habe als Kommunaldolmetscherin ja auch Zugang zur Medizin. Momentan arbeite ich in Schulen und beim Jugendamt und vor allem in psychotherapeutischen Settings. Zum Dolmetschen bin ich gekommen, weil eine Lektorin mich aufgefordert hat beim Vortrag eines Gastes aus dem Libanon das Dolmetschen einmal auszuprobieren und mich danach an das Dolmetschbüro Sprint vermittelt hat. Ich war mir anfangs sehr unsicher, ob ich diese Verantwortung übernehmen konnte. Das wird am Institut auch thematisiert: Man sollte zuerst fertig studieren, bevor man Aufträge annimmt. Damals gab es aber großen Bedarf und man hat mir von allen Seiten Mut gemacht.

**Farzaneh Adibpour:** Ich bin mir nicht so sicher; mein Doktoratsstudium ist noch offen und ich schreibe zurzeit an meiner Dissertation. Ich bin durch einen Zufall zur Caritas gekommen und hätte nie gedacht, dass daraus eine richtige Arbeit werden würde. Seit November bin ich zudem beim ÖIF als Dolmetscherin für die Werte- und Orientierungskurse angestellt.

**Florika Griessner:** *Wann und weshalb haben Sie sich entschlossen zunächst den Basiskurs und nun den Aufbaukurs für Kommunaldolmetschen zu machen?*

**Farzaneh Adibpour:** Die Entscheidung war für mich sehr einfach. Ich dachte, ich arbeite in diesem Bereich, weiß aber viel zu wenig darüber. Das Dolmetschen hat zwar funktioniert, aber ich hatte trotzdem immer wieder einmal das Gefühl, dass ich nicht alles richtig mache oder einfach nicht weiß, wie ich mich verhalten soll. Nur ein Beispiel dazu: Einmal hat ein Polizist einen Verdächtigen so richtig angeschrien und von mir erwartet, dass ich ihn beim Dolmetschen auch anschreie. Das war für mich sehr irritierend, weil ich nicht wusste, ob das zu meiner Aufgabe gehört und wie ich reagieren sollte. In einem anderen Fall ging es um gefälschte Dokumente und die Polizei wollte, dass ich ein Urteil darüber abgebe. Und dann hat man mich noch gefragt, ob die Person intelligent sei. Das war an sich schon sehr unangenehm. Dazu kam noch, dass die Person ein wenig Deutsch

konnte und die Frage des Polizisten verstanden hatte. Daher wollte ich von ExpertInnen lernen, wie ich mit diesen unterschiedlichen Erwartungen und mit Rollenkonflikten umgehen kann.

**Anna Agabani:** Ich finde das wichtig, was Farzaneh gesagt hat. Auch an der Uni reden wir über Ethik und Rolle, aber natürlich sehr theoretisch – was ich sehr gut finde. Im Universitätskurs werden diese Themen wirklich mit vielen Beispielen ganz genau unter die Lupe genommen. Ich selbst hatte Glück, da ich mit der Psychotherapeutin Mag. Uta Wedam begonnen habe zu dolmetschen, die viel Erfahrung hat und mir vieles erklärt hat; das hat mein Interesse geweckt und ich wollte mehr über Kommunaldolmetschen erfahren. Als ich dann am Institut eine Broschüre über den Universitätskurs in die Hand bekommen habe mit den Informationen über die Inhalte und die Lehrenden, von denen ich einige kenne, die in Praxis und Forschung einen sehr guten Ruf haben, erschien mir der Basiskurs eine ideale Ergänzung zum BA-Studium zu sein. Ich habe sehr viel von KollegInnen gelernt, die nicht studiert haben. Es gibt das universitäre Studium, aber es gibt auch Erfahrungswissen und das ist ebenso viel wert.

**Florika Griessner:** *Würden Sie sagen, dass Sie jetzt schon vom Basiskurs für Ihre berufliche Praxis profitiert haben und wenn ja, in welcher Form?*

**Farzaneh Adibpour:** Ich denke schon, vor allem meine Rolle ist mir viel bewusster geworden. Beim ÖIF sind wir natürlich nicht nur DolmetscherInnen, aber trotzdem versuche ich die verschiedenen Rollen auseinanderzuhalten und nicht zu vermischen. So kommt es manchmal vor, dass ich inzwischen einige Fragen besser beantworten könnte als z. B. ein neuer Trainer oder eine Trainerin. Da bleibe ich in der Dolmetscherrolle und übersetze das, was gesagt wird.

**Anna Agabani:** Was ich noch hinzufügen würde, ist, dass der Austausch mit den DolmetschkollegInnen sehr hilfreich war, vor allem darüber, wie man mit schwierigen Situationen in der Praxis umgehen kann. Mir hat es sehr geholfen, das zu verbalisieren, zu erzählen, was ich beim Dolmetschen erlebt habe, und ich durfte gewisse Situationen sogar in Rollenspielen ausagieren. Das war für meine Psychohygiene sehr wertvoll, sehr sehr reinigend. Ich habe begonnen ein Dolmetschtagbuch zu führen, weil ich bemerkt habe, dass ich

das brauche. Gerade in der Psychotherapie ist man mit Übertragungen und Erwartungen konfrontiert, die man anfangs gar nicht erkennt. In Situationen, in denen ich früher mit Schock reagiert habe und mich wie paralysiert hinter meiner Dolmetscherrolle versteckt habe, so nach dem Motto „Ich bin eh nur Dolmetscherin, eh nur Sprachrohr und jetzt sage ich nichts, tu ich nichts, kann ich nicht reagieren“, kann ich jetzt meine eigene Wahrnehmung einbringen und fragen „Soll ich das jetzt so dolmetschen?“ So kann ich mich auch besser schützen, weil ich viel schneller erkenne, was gerade passiert. Früher habe ich mich zuhause tagelang geärgert und mir überlegt, was ich hätte machen können und trotzdem ist es mir beim nächsten Mal nicht besser gegangen, weil ich gedanklich im Kreis gegangen war und keinen neuen Lösungsansatz von außen bekommen hatte. Jetzt bin ich viel präsenter und habe ein breiteres Handlungsspektrum. Ganz wichtig war auch zu lernen, wie man sich gut auf einen Einsatz vorbereitet und wie man mit AuftraggeberInnen umgeht, also alles, was über das rein Sprachliche und Fachliche hinausgeht.

**Florika Griessner:** *Gab es im Lehrgang bisher auch ganz unerwartete Inhalte?*

**Anna Agabani:** Ja, für mich war es das Videodolmetschen. Ich war anfangs recht skeptisch und habe mich gefragt, wie oft wir das wohl brauchen werden. Aber dann habe ich erkannt, dass das die Zukunft ist. Und es ist auch ganz anders. Es ist nicht wie herkömmliches Dolmetschen mit Videokamera und Mikrophon als Zusatzausstattung, sondern es kommen neue Faktoren dazu, weil die Körpersprache bei allen Beteiligten sehr eingeschränkt ist. Am ersten Tag hatte ich das Gefühl, wir verlieren die Kontrolle über unser Dolmetschen, aber am zweiten Tag ging es schon sehr gut. Das war eine wichtige Erfahrung für uns alle.

**Farzaneh Adibpour:** Für mich ist fast alles neu, weil ich mit den meisten Berufsfeldern noch gar nicht in Berührung gekommen bin, aber es ist auf jeden Fall interessant die Settings kennen zu lernen: Gesundheitsbereich, Schule und Bildung, Polizei, Asyl, und so weiter. Man ist damit auch gerüstet für etwaige Aufträge aus diesen Bereichen.

**Florika Griessner:** *Was gefällt Ihnen besonders an der Arbeit des Dolmetschens?*

**Farzaneh Adibpour:** Was ich schön finde, ist der Kontakt mit den Menschen. Als Physikerin hat man mehr Kontakt mit dem Computer. Dazu kommt das gute Gefühl, dass man Kommunikation ermöglicht hat und dass man das Ergebnis sofort sieht.

**Anna Agabani:** Da kann ich mich nur anschließen. Das Vortragsdolmetschen ist auch sehr interessant, aber es ist ein Monolog. Das Kommundolmetschen ist meistens dialogisch und es geht um Themen des Lebens, um den Alltag, die Sorgen, Ängste, Bedürfnisse der Menschen. Da lerne ich jeden Tag etwas Neues.

**Farzaneh Adibpour:** Und man erwirbt auch viel Allgemeinwissen, weil man mit so vielen verschiedenen Themen zu tun hat.

**Anna Agabani:** ... mich freut es sehr, wenn ich meine Arbeit gut mache, weil Flüchtlinge, AsylwerberInnen und MigrantInnen, welche den Großteil meiner KlientInnen darstellen, auch das Recht auf eine gute Dolmetschleistung haben und es freut mich, wenn sie diese auch bekommen. Ich selbst musste mich in Österreich anfangs mit Händen und Füßen verständigen und dabei sind riesige Missverständnisse entstanden. Manchmal hätte ich auch eine Dolmetscherin gebraucht.

**Florika Griessner:** *Hat für Sie irgendwann jemand gedolmetscht? Haben Sie diese Erfahrung je gemacht, dass Sie sozusagen auf der anderen Seite standen?*

**Anna Agabani:** Nein, ich bin mit Englisch sehr gut durchgekommen, aber manchmal haben die Sprachkenntnisse auf der einen oder anderen Seite nicht gereicht. Ich kann mich erinnern, dass ich einmal ein Schinken-Croissant bestellt habe, weil ich dachte, es sei ein Chicken-Croissant. Es schmeckte mir sehr gut. Erst im Deutschkurs bin ich draufgekommen, dass ich etwas ganz Anderes gegessen hatte, als ich glaubte.

**Farzaneh Adibpour:** Nein, ich kenne die andere Seite gar nicht.

**Anna Agabani:** Ich versetze mich oft in die KlientInnen hinein, wenn es um sehr intime Themen geht. Dann mache ich mir bewusst, dass dieser Mensch sich jetzt öffnet und damit ermöglicht, dass ich das dolmetsche, und ich versuche das dann so gut zu machen wie möglich.



*Farzaneh Adibpour kommt aus dem Iran und ist Dolmetscherin für die Sprachen Farsi/Dari (Persisch) und Deutsch.*



*Anna Agabani ist Studentin der Translationswissenschaft an der Universität Graz und ist als Dolmetscherin für die Sprachen Englisch und Arabisch im kommunalen Bereich tätig.*

**Farzaneh Adibpour:** Ich habe auch gar nicht gewusst, dass man z. B. bei der Polizei das Recht auf eine Dolmetschung hat. Ich war einmal als Zeugin geladen, als ich erst kurze Zeit in Österreich war. Ich habe den Polizisten gebeten die Fragen sehr einfach zu formulieren und umzuformulieren, was ich nicht verstanden habe und auch das Protokoll so zu schreiben, dass ich es verstehen kann.

**Anna Agabani:** Früher gab es wenig Bewusstsein dafür, dass Dolmetschungen im Alltag notwendig sein könnten. Erst mit den Flüchtlingswellen steigt dieses Bewusstsein.

**Farzaneh Adibpour:** Ganz am Anfang hätte ich gern eine Dolmetschung gehabt, als ich nach einer Zeckenimpfung krank geworden bin. Es war das erste Mal, dass ich alleine wohnte; ich hatte Fieber und Schüttelfrost; es ging mir ganz schlecht und ich wusste nicht, ob das Fieber eine Folge der Impfung war oder nicht. Damals musste ich jedes Wort, das ich zum Hausarzt sagen wollte, mühsam im Wörterbuch oder im Internet suchen.

**Florika Griessner:** *Noch eine Frage zur Arbeit: Was macht das Dolmetschen für Sie schwierig?*

**Anna Agabani:** Ich würde sagen, am schwierigsten sind Situationen, in denen die ArbeitgeberInnen oder KlientInnen keine Erfahrung mit der Arbeit mit DolmetscherInnen haben. Wir bekommen durch den Kurs jetzt Einblick in viele Systeme, das Gesundheitssystem, das Rechtssystem, das Schulsystem usw. Das erleichtert mir die Arbeit. Es wäre gut, wenn die andere Seite auch ein wenig Einblick in unsere Arbeit hätte und z.B. wüsste, was die Rolle von DolmetscherInnen ist, worin ihre Arbeit besteht. Sehr oft entstehen Probleme gerade aus diesem Nichtwissen. Dann kommt man in Rollenkonflikte.

**Farzaneh Adibpour:** Genau. Es ist leichter zu arbeiten, wenn die AuftraggeberInnen ein Verständnis dafür haben, was wir tun. Dann gibt es auch weniger falsche Erwartungen.

**Florika Griessner:** *Wir machen dieses Interview ja für einen Berufsverband. Wie stehen Sie zum Thema Vernetzung, berufsständische Organisationen? Sollte es einen Verband für Kommunaldolmetschen geben?*

**Farzaneh Adibpour:** Wenn man selbstständig

arbeitet, ist ein Netzwerk sehr wichtig. Eine Kollegin hat mich zum Beispiel auf das Dolmetschbüro Sprint aufmerksam gemacht. UNIVERSITAS hat einen Ausschuss für Community Interpreting und hat uns mit dem Stipendium sehr geholfen. Ich bin sehr dankbar für diese Möglichkeit. Über einen eigenen Verband für Kommunaldolmetschen habe ich noch nie nachgedacht.

**Anna Agabani:** Wir haben im Universitätskurs auch viel darüber erfahren, was Berufsverbände bewirken und bewegen können. Im Basiskurs gab es den großen Wunsch, einen Berufsverband zu gründen; wir haben dann aber festgestellt, dass das sehr aufwändig ist. Beeindruckt hat mich vor allem der Berufsverband für GebärdensprachdolmetscherInnen. Das wäre ein gutes Vorbild für uns KommunaldolmetscherInnen, weil wir als Gemeinschaft bessere Arbeitsbedingungen erreichen könnten.

**Florika Griessner:** *Meine letzte Frage: Was geben Sie jungen Menschen mit auf den Weg, die sich für den Beruf des Dolmetschens interessieren oder die auf Grund ihrer Sprachkenntnisse darum gebeten werden als DolmetscherInnen auszuhelfen?*

**Anna Agabani:** Ich kenne viele Dolmetschinteressierte, die gerade ihr Studium beendet haben, aber Hemmungen haben, in diesem Bereich zu arbeiten. Ihnen würde ich sagen, sie können sich ruhig trauen, es zu probieren. Sie können es. Der Ruf der KommunaldolmetscherInnen ist zwar nicht so überragend und dadurch sind auch die Arbeitsbedingungen und die Bezahlung nicht sehr gut, aber es ist auf jeden Fall eine befriedigende Tätigkeit und es gibt auch Möglichkeiten, sich weiterzubilden. Wichtig ist, dass man sich an die Berufsethik hält, dass man sich zu schützen weiß und die eigene Aufgabe kennt. Dann kann es auch Spaß machen.

**Farzaneh Adibpour:** Ich kann nur über LaiendolmetscherInnen sprechen. Sie haben weniger Hemmungen; sie probieren es einfach. Ihnen kann ich nur empfehlen eine der vielen Ausbildungen zu machen, nach dem Motto „Stand on the shoulders of giants!“ Und sie sollen sich trauen zuzugeben, wenn sie etwas nicht wissen.

**Florika Griessner:** *Danke für das Gespräch und das schöne Fazit: UniversitätsabsolventInnen traut euch etwas zu! LaiendolmetscherInnen traut euch zu fragen!* ■

# HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR EINE EFFIZIENTE RECHERCHE

Daniela Maizner

**Z**eit ist Geld – schrieb Benjamin Franklin 1748 in seinem Buch *Ratschläge für junge Kaufleute*. Auch wenn darüber debattiert werden kann, ob der Slogan mittlerweile zu viele Lebensbereiche erfasst hat, so ist darin doch ein großes Stück Wahrheit für freiberufliche Übersetzer/innen enthalten.

Der Preis für unsere Arbeit ist häufig vorgegeben: Ist ein Zeilen- oder Wortpreis erst einmal verhandelt, ist der Gesamtumsatz für einen Auftrag fixiert – egal wie lange wir dann am Ende dafür brauchen. Wenn ich eine Übersetzung für €500 in acht Stunden erledigen kann, liegt der Umsatz pro Stunde in einem üblichen Rahmen. Benötige ich dreißig Stunden dafür, sieht die Sache schon anders aus. Als Wirtschaftstreibende müssen wir effizient und effektiv arbeiten, um finanziell überleben zu können.

Ein Faktor, der sich erheblich auf die Bearbeitungsdauer von Übersetzungsaufträgen auswirken kann, ist die Terminologierecherche. Je öfter bzw. je länger ich recherchieren muss, desto mehr Zeit benötige ich für den Übersetzungsauftrag und desto geringer ist meine Wertschöpfung pro Stunde.

In meiner Masterarbeit habe ich es mir daher zum Ziel gesetzt, Handlungsempfehlungen zu identifizieren, mit denen Übersetzer/innen ihre Terminologierecherche effizienter, also schneller gestalten können, ohne dass dabei die Qualität leidet.

Durch die theoretische Aufarbeitung des Themas unter Berücksichtigung sowohl der Translationsprozessforschung als auch der Prozessmanagementforschung aus der Betriebswirtschaftslehre und einen Abgleich mit den praktischen Erfahrungen von ausgewählten Expert/innen konnten schließlich zwölf Handlungsempfehlungen (HE) für eine effizientere Terminologierecherche abgeleitet werden, die hier jeweils kurz umrissen werden.

## HE 1: Parallelisierung der Recherchier- und Übersetzungstätigkeit

Laut den Ergebnissen der empirischen Untersuchung recherchieren viele Übersetzer/innen anlassbezogen während des Übersetzens – sozusagen bei Bedarf. Diese Vorgehensweise scheint insgesamt effizienter zu sein als bereits vor Beginn der eigentlichen Übersetzung unbekannte Wörter zu recherchieren. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass während des Übersetzens der Kontext klarer ist und die Suche daher besser gesteuert werden kann.

In einigen Fällen kann es jedoch hilfreich sein, die Hauptrecherche vor der Übersetzungstätigkeit durchzuführen, insbesondere bei Aufträgen in Verbindung mit maschineller Übersetzung oder bei der Zusammenarbeit mit Kolleg/innen.

## HE 2: Ergänzung eines Kontrolldurchgangs

Neben der Empfehlung, während des Übersetzungsprozesses und somit kontextbezogen zu recherchieren, ist es zudem ratsam, eine Recherche, die innerhalb einer angemessenen Zeit nicht zu einem zufriedenstellenden Ergebnis führt, für den Moment abubrechen. Die entsprechende Stelle in der Übersetzung kann dabei z. B. durch farblisches Hervorheben oder Einfügen eines Kommentars markiert werden.

Terminologische Probleme lassen sich häufig an einer späteren Stelle der Übersetzung einfacher lösen. Aus dem Vorgehen, erst während der Übersetzung zu recherchieren, kann sich daher der Nachteil ergeben, möglicherweise zu viel Zeit in die Recherche zu investieren. Mit der Einführung eines Kontrolldurchgangs nach Fertigstellung der Übersetzung, in dem die markierten Textstellen bearbeitet werden, kann dieser Nachteil abgeschwächt werden.



*Daniela Maizner ist freiberufliche Übersetzerin für Deutsch, Englisch und Spanisch und als Jungmitgliedervertreterin im Vorstand von UNIVERSITAS tätig.*

### HE 3: Kenntnisse über den effizienten Umgang mit Suchmaschinen erwerben

Aus der empirischen Untersuchung geht deutlich hervor, dass Übersetzer/innen häufig Suchmaschinen, dabei insbesondere Google, nutzen und dieses Werkzeug ungemein wichtig für unsere Tätigkeit geworden ist. Alle Tätigkeiten, die häufig durchgeführt werden, bieten Optimierungspotenzial. Daher kann ein/e Übersetzer/in durch den Erwerb neuer Kenntnisse im effizienten Umgang mit Suchmaschinen eine wesentliche Effizienzsteigerung im Übersetzungsprozess erfahren.

Besonders wichtig sind hierbei Funktionen, mit denen Suchergebnisse eingeschränkt oder richtige Informationen rascher gefunden werden können. Dazu sollten die grundlegenden Funktionen der Suchmaschine, Einstellungsmöglichkeiten wie Sprache oder Länderkürzel und auch einfache Operatoren wie Anführungszeichen etc. erlernt werden.

### HE 4: Einsatz der Bildersuche

Die Funktion der Bildersuche von Suchmaschinen bietet die Möglichkeit, recherchierte Begriffe bildlich darstellen zu lassen und dadurch mit nur wenigen Klicks zu verifizieren, ob es sich in beiden Sprachen um dasselbe Konzept handelt. Die Bildersuche eignet sich besonders gut für den Bereich der technischen Übersetzung.

Darüber hinaus kann die Bildersuche auch beim Übersetzen freier Textsorten, wie Marketingtexten oder auch literarischen Texten, die Effizienz steigern. Durch die bildliche Darstellung können schneller Assoziationen, zum Beispiel mit einem Produkt, gebildet und anschließend in den Texten umgesetzt werden.

### HE 5: Nutzung eines CAT-Tools

CAT-Tools ermöglichen es Übersetzer/innen, rasch auf bereits erledigte Aufträge und vor allem auf die selbsterstellten Termbanken (TB) zuzugreifen. Durch die direkte Einbindung der TB in die Übersetzungsoberfläche ergibt sich eine Effizienzsteigerung.

Kolleg/innen, die bereits länger mit einem CAT-Tool arbeiten, berichten, dass zu Beginn Zeit in den Aufbau des Systems investiert werden muss, sie jedoch bald eine Effizienzsteigerung durch die Vermeidung von Recherchetätigkeiten feststellen konnten.

Die Nutzung eines CAT-Tools stellt zwar zu Beginn ein Zeitinvestment dar, kann jedoch mittel- bis langfristig den Prozess beschleunigen. Zudem können CAT-Tools als eine Art gedankliches Sicherheitsnetz verwendet werden, da sich Übersetzer/innen auf die selbst gepflegten Ergebnisse eher verlassen können und Zeit in der Überprüfung sparen.

Durch die Terminologiefunktion eines CAT-Tools kann auch das Abspeichern bzw. Eintragen neuer Begriffe in eine TB (siehe HE 6) erleichtert werden, da dazu häufig nur ein paar Klicks notwendig sind.

### HE 6: Aufbau und Pflege einer Terminologie

Der systematische Aufbau und die laufende Pflege einer Terminologie werden als besonders kritisch in der Effizienzsteigerung angesehen. Die Erarbeitung einer TB – egal in welchem technischen Format – ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn sie anschließend auch effizient genutzt werden kann.

Des Weiteren muss beim Aufbau und Abspeichern von Terminologie beurteilt werden, welche Begriffe auch in Zukunft für Übersetzungsaufträge relevant sein können. Hierbei ist es ratsam, vor allem für den eigenen Fachbereich (siehe HE 7) Zeit in den Aufbau einer Terminologie zu investieren.

Besonders wichtig ist dabei auch, die Terminologie so abzuspeichern, dass auf die Informationen schnell zugegriffen werden kann. Empfehlenswert ist hierbei, die Terminologie an einem zentralen Punkt abzuspeichern und kluge Benennungen der Dateien zu wählen. Die Arbeit mit einem CAT-Tool (siehe HE 5) kann die Organisation einer TB erleichtern.

Die meisten Werkzeuge zur Terminologieverwaltung bieten die Möglichkeit, neben der zwei- oder mehrsprachigen Darstellung auch Metainformationen festzuhalten. Das Notieren

der Quelle, zum Beispiel über ein Kürzel oder einen Link, ist sinnvoll und zeitlich gesehen auch schnell umsetzbar. Definitionen, Anmerkungen oder Kontext sollten im Allgemeinen nur anlassbezogen festgehalten werden, das heißt, wenn es für die spätere Nutzung relevant erscheint.

## HE 7: Konzentration auf Fachgebiete

Aus Effizienz­sicht sollten Übersetzer/innen Spezialbereiche wählen, die sie besonders interessieren, und gerade Berufseinsteiger/innen sollten Zeit in den Aufbau von Hintergrundwissen und in die Recherche investieren. Bei der Bearbeitung eines Auftrages im eigenen Fachgebiet kann die im Text enthaltene Terminologie dann durch mehr Hintergrundwissen schneller bearbeitet werden.

Die Entscheidung für ein Fachgebiet sollte auf Basis der persönlichen Interessen getroffen werden und nicht aus rein wirtschaftlichen Gründen. Die Erarbeitung eines Fachgebietes nimmt viel Zeit in Anspruch, die vorab ohne konkrete Gegenleistung investiert werden muss. Diese Zeit wird als angenehmer und auch wertvoller empfunden, wenn der Bereich dem/der Übersetzer/in persönlich interessant erscheint.

## HE 8: Dokumentation des Zeitaufwandes

Übersetzer/innen, die dazu neigen, zu viel Zeit in Recherche zu investieren bzw. sich zu verzetteln, kann empfohlen werden, den Zeitaufwand für die Recherchetätigkeit über einen gewissen Zeitraum hinweg zu dokumentieren. Anhand dieser Aufzeichnungen kann später überprüft werden, inwieweit der investierte Aufwand angemessen war bzw. wie sich zu viel Recherchezeit auf den Umsatz pro Stunde auswirkt.

## HE 9: Experten zu Rate ziehen

Bei terminologischen Fragen können Expert/innen – sowohl Übersetzerkolleg/innen als auch Praktiker/innen aus dem Fachbereich – um Hilfe gebeten werden. Dabei ist es wichtig, Expert/innen zu wählen, deren Meinung als verlässlich eingestuft werden kann. Zudem ist es empfehlenswert, mehrere Fragen aus einem Übersetzungsauftrag zusammenzutragen und sie dann gesammelt in einem E-Mail oder einem

Gespräch zu stellen. In gewissen Fällen kann es zudem zeiteffizient sein, mit einem/r Korrekturleser/in zu arbeiten, der/die im jeweiligen Fachgebiet bewandert ist.

Neben einem direkten Gespräch kann auch die Kontaktaufnahme mit einer unbestimmten Menge an Kolleg/innen über Social Media empfehlenswert sein. In sozialen Netzwerken wie Facebook haben sich berufsrelevante Gruppen gebildet, in denen schnell und unkompliziert Fragen gestellt werden können. Es muss dabei jedoch darauf geachtet werden, die jeweiligen Antworten auf ihre Qualität hin zu überprüfen und keine kundenrelevanten Informationen weiterzugeben. Zudem sind nicht alle Gruppen gleichermaßen aktiv.

## HE 10: Sich laufend über Neuerungen im Bereich effiziente Recherche informiert halten

Es zeigt sich, dass Kolleg/innen, die sich bereits intensiv mit der Effizienzsteigerung in ihren Prozessen beschäftigt haben, sich auch regelmäßig über verschiedene Medien über aktuelle Trends und Möglichkeiten informiert halten. Der regelmäßige Austausch mit Kolleg/innen sowie das Verfolgen berufsrelevanter Neuigkeiten, z. B. über Newsletter, Blogs, Social-Media-Gruppen, Konferenzen, Publikationen etc., ist daher empfehlenswert.

## HE 11: Nutzung technischer Optimierungsmöglichkeiten

Neben der Nutzung eines CAT-Tools (siehe HE 5) ergeben sich auch andere technische Empfehlungen für die Verbesserung der Arbeitsplatzumgebung, z. B. die Verwendung von zwei Bildschirmen, um Übersetzungs- und Rechercheoberfläche nebeneinander darstellen zu können und dadurch Klicks zu vermeiden, oder das Automatisieren von Arbeitsschritten über Tastenkombinationen.

## HE 12: Zusammenstellung und Organisation relevanter Hilfsmittel

Abschließend ist zu empfehlen, dass jede/r Übersetzer/in jene Hilfsmittel für sich ermit-

telt, die für die Bearbeitung der eigenen Übersetzungsaufträge – abhängig von Fachgebiet, Sprachpaar etc. – besonders gute Ergebnisse liefern. So kann eine Art Werkzeugkasten zusammengestellt werden, der mit wenigen Klicks zur Verfügung steht. Damit verbunden ist eine entsprechende Organisation der Hilfsmittel, damit die Quellen schnell und unkompliziert genutzt werden können.

So ist es beispielsweise wenig effizient, einfach nur Links zu verschiedenen Quellen zu sammeln oder sie irgendwo abzuspeichern, da während der Übersetzung nicht mehr daran gedacht wird,

sie zu suchen oder zu nutzen. Viel mehr lohnt es sich, wenige, aber gute Hilfsmittel zu identifizieren und den Zugriff darauf einfach zu gestalten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Durchlaufzeit des Rechercheprozesses vor allem dadurch verbessert werden kann, dass sich ein/e Übersetzer/in auf **bestimmte Fachgebiete konzentriert**, die **Hilfsmittel sinnvoll für die eigenen Aufgabenbereiche auswählt**, **technische Möglichkeiten nutzt**, um Freiraum für die Recherche an sich zu schaffen, und Zeit einspart, indem bestimmte **Handlungen oder Handgriffe automatisiert werden**. ■

## „IN DER PSYCHOTHERAPIE GEHT ES EIGENTLICH UM ETWAS ANDERES, ALS ES NUR RICHTIG ZU MACHEN“

Ein Interview mit Mascha Dabić. Die Fragen stellte Judith Moser.



Judith Moser arbeitet als Dolmetscherin und Übersetzerin mit den Sprachen Russisch und Französisch in Wien.

„S ie war die Fliege an der Wand, die Mithörende, Mitwissende, Mitdenkende, Mitfühlende, die trotzdem nicht ganz dazugehörte und jederzeit austauschbar war“ – Mascha Dabić beschreibt in ihrem Debutroman „Reibungsverluste“ einfühlsam, was im Kopf einer Dolmetscherin vorgeht und wie belastend erste Erfahrungen beim Dolmetschen in der Psychotherapie sein können. Zugleich

**UNIVERSITAS Austria:** Dein Buch „Reibungsverluste“ beschreibt den (Arbeits-)Alltag der jungen Dolmetscherin Nora. Was hat dich selbst dazu bewogen, Dolmetscherin zu werden?

**Mascha Dabić:** Die Liebe zum Übersetzen begann bei mir mit dem Lateinunterricht in der Schule, wo ich festgestellt habe, dass mir diese Übersetzungstätigkeit total Spaß macht. Dann ist mir in der Literatur – ich habe als Jugendliche sehr gerne gelesen – das Dolmetschen untergekommen. So zum Beispiel im Roman „Mein Herz so weiß“ von Javier Marías, der von einem Simultandolmetscher handelte, oder in „Simultan“ von Ingeborg Bachmann. Die Beschreibung dieser Tätigkeit hat mich so beeindruckt,

gibt sie auch den anderen Gesprächsparteien in dieser Dreieckskonstellation eine Stimme: der Psychotherapeutin Roswitha, die es zunächst unheimlich fand mit Dolmetschern, diesem „seltsamen Volk“, zusammenzuarbeiten, oder der aus Tschetschenien geflüchteten Malika. UNIVERSITAS Austria sprach mit der Autorin über ihre Erfahrungen, Sprache und die manchmal etwas einengende Tätigkeit des Dolmetschens.

dass ich mich schon sehr früh zu diesem Berufsziel entschlossen habe. Zunächst zweifelte ich diese Entscheidung auch gar nicht an, wobei ich mir dann während des Studiums nicht mehr ganz so sicher war und nebenbei auch begonnen habe, Politikwissenschaft zu studieren. Ich hatte wohl schon immer den Verdacht, dass es sonst vielleicht zu eng werden würde, wenn man sich immer so genau mit Sprache auseinandersetzen muss, an der Sprache klebt.

**UNIVERSITAS Austria:** Du hast auch als Journalistin gearbeitet. War dir der Beruf der Dolmetscherin und Übersetzerin vielleicht auch deshalb zu eng, weil du nicht deine eigenen Gedanken wiedergeben konntest?



**Mascha Dabić:** Ja, auch dieser Umstand hat mich irgendwann irritiert, wobei das natürlich auch „ein Problem“ des Berufes ist. Jedoch ein Problem, das man nicht anders beheben kann, als dass man sich dann woanders ausdrückt. Während des Dolmetschens oder Übersetzens kann man sich ja nicht selbst reinreklamieren, wengleich das vielleicht unbewusst manchmal ein bisschen geschieht; man ist schließlich auch nur ein Mensch. Wenn man als Dolmetscherin eine große Anstrengung hat, sich aber inhaltlich nicht mit den anderen Leuten und dem Thema verbinden kann, entsteht eine gewisse Leere finde ich. Ich habe irgendwann darunter gelitten, es war eine Art Entfremdung. Den Journalismus habe ich mittlerweile aufgegeben, obwohl er mir Spaß machte, sehr lebendig, sehr unmittelbar war. Ich habe nur mit der Zeit gemerkt: ich bin einfach keine Journalistin.

**UNIVERSITAS Austria:** *Du hast mittlerweile in sehr vielen unterschiedlichen Bereichen – als Dolmetscherin bei Konferenzen, Behörden und in der Psychotherapie, Literaturübersetzerin, Journalistin und nun auch als Autorin – gearbeitet. Welcher Bereich liegt dir am meisten?*

**Mascha Dabić:** Ich glaube gerade diese Mischung liegt mir. Ich habe aber auch Punkte erreicht, an denen es einfach zu viel von der Vielfalt ist und man in jedem Bereich einfach nur mehr fehleranfällig ist. Die Vielfalt ist also auch tückisch. Die Literaturwelt finde ich persönlich am lustigsten, weil ich da am wenigsten Leistungsdruck spüre und Literatur mit der größten Kreativität verbunden ist. Ich glaube aber auch, dass ich das Glück hatte, über eine Autorin – über Barbi Marković – in den Literaturbetrieb gekommen zu sein. Wenn man mir nur ein Buch gegeben hätte, hätte ich wahrscheinlich Angst davor gehabt. Aber es hat sich damals einfach gut und organisch ergeben mit der Literatur, vor allem mit der Balkan-Literatur. Dann vermutlich das Dolmetschen in der Psychotherapie, das war immer mein Steckenpferd. Zugleich habe ich aber das Gefühl, dass Dolmetscher in diesem Setting geschätzt werden, da man in der eher privilegierten Lage ist, in einem Kontext zu arbeiten, in dem Sprache sehr wertgeschätzt wird. Ich glaube, dass das eine Art Kreislauf ist, dass mehr Wertschätzung dazu führt, dass die Leute letztendlich auch besser arbeiten. Unter Druck Dolmetschen ist

schwierig, da lassen viele Mechanismen aus, Wertschätzung befreit die Sprachproduktion hingegen ein bisschen.

**UNIVERSITAS Austria:** *Das Dolmetschen bei Behörden und im Asylbereich zählst du also nicht (mehr) zu deinem Steckenpferd?*

**Mascha Dabić:** Bei der Polizei oder beim Bundesamt für Asyl, also dort, wo es um Entscheidungen ging, dolmetsche ich nicht mehr. Das war mir ehrlich gesagt zu hart, weil man durch diesen Interessensgegensatz, diese Konfliktsituation als Dolmetscherin aufgegeben wird. Es war durchaus eine egoistische Entscheidung, damit aufzuhören, weil ich irgendwann gemerkt habe, dass das für mich auf emotionaler Ebene persönlich zu fordernd ist und ich mich zu unwohl fühlte. Aber natürlich Hut ab vor all jenen, die das machen. Ich finde, dass genau das sehr wichtig ist.

**UNIVERSITAS Austria:** *Kannst du dich noch an deine ersten Erfahrungen als Dolmetscherin erinnern?*

**Mascha Dabić:** Mein allererster Job war soweit ich mich erinnere in Innsbruck bei einem internationalen Filmfestival. Ich habe damals für Regisseure aus Zentralasien, also zum Beispiel russischsprachige Usbeken, gedolmetscht. Das war eine tolle Erfahrung. Einer meiner ersten Jobs war außerdem eine Dolmetschung für usbekische Ingenieure, die sich in Österreich Umspannwerke ansahen. Da musste ich zuerst mal nachsehen, was Umspannwerk auf Russisch überhaupt heißt. Das war ein Realitätsschub. Diese ersten Aufträge waren sehr aufregend und ich habe erst da richtig begriffen, worauf es ankommt. Man merkt außerdem, wie viel schneller man lernt, wenn man nicht mehr in der Universität sitzt, sondern in einer echten Dolmetsch-Situation ist.

**UNIVERSITAS Austria:** *Mit dem Dolmetschen in der Psychotherapie hast du dann also erst später begonnen?*

**Mascha Dabić:** Nein, damit habe ich im letzten Studienjahr begonnen. Damals hatte in Innsbruck gerade das zur Diakonie gehörende Zentrum „Ankya“ aufgemacht und Dolmetscher gesucht. Wir waren damals zu viert im Simultankurs von Emmi Krausneker und haben uns sofort gemel-

det, obwohl wir damals alle noch sehr jung und unerfahren waren. Die Arbeit war zu Beginn auch nicht ganz konfliktfrei, weil unsere universitäre Ausbildung als Konferenzdolmetscherinnen und die Ansprüche der Therapeutinnen einen Gegensatz darstellten. Wir waren mal unterfordert, dann wieder überfordert. Es war schon ein starker Eindruck, da mich die Thematik – es ist ja sehr viel um Gewalt gegangen – natürlich umgehauen hat. Ich war glaube ich damals auch noch viel zu jung und vor allem viel zu sehr gedrillt darauf, es gut zu machen, dass ich ganz lange gar nicht gecheckt habe, dass man Schwierigkeiten beim Dolmetschen ansprechen kann. Das Angebot an Supervision konnte ich damals zum Beispiel innerlich noch gar nicht nutzen, weil ich ja dachte, dass es das Wichtigste sei, dass ich es perfekt kann. Dass es in der Psychotherapie eigentlich um etwas anderes geht, als es nur richtig zu machen, das hat sich mir erst nach langer Zeit erschlossen.

**UNIVERSITAS Austria:** *Hattest du das Gefühl, das Studium bereitet dich auf diese Art des Dolmetschens vor?*

**Mascha Dabić:** Sprachlich und technisch durchaus. Wir konnten alle gut dolmetschen und das ist auch den Therapeutinnen, die damals noch gar keine Erfahrung mit Dolmetscherinnen hatten, aufgefallen. Fachlich waren wir also vorbereitet, aber auf die Situation selbst gar nicht. Das Community Interpreting war damals, ich habe 2005 abgeschlossen, noch viel weniger Thema, da hat sich in den letzten Jahren viel getan. Auf der anderen Seite kommt man in die Realität des Community Interpreting letztendlich schnell rein, wenn man sich dafür interessiert. Man lernt durch die Praxis. Um hingegen im Konferenzbereich auch nur einzusteigen, da braucht man sehr viel Vorbereitung. Insofern verstehe ich den Überhang am Konferenzdolmetschen, weil man dort auch nur einen Fuß reinsetzt, wenn man schon viel Übung in der Kabine hat.

**UNIVERSITAS Austria:** *Du unterrichtest auch Dolmetschen an den Universitäten Wien und Innsbruck. Welche Tipps gibst du deinen Studierenden, um sie auf das Dolmetschen in der Psychotherapie vorzubereiten?*

**Mascha Dabić:** Das ist vielleicht kein Tipp, aber das Bewusstsein dafür, dass das Dolmetschen in

der ersten Person – in einer solchen Gesprächssituation – vielleicht nicht immer so leicht durchzuhalten ist. Man muss sich sehr disziplinieren, weil die anderen ständig in der dritten Person sprechen. Also wie man es schafft, als Dolmetscher wahrgenommen zu werden, der einfach das wiedergibt, was gesagt wird. Ein wichtiger Ratschlag ist denke ich auch, dass man die Gesamtsituation mitbedenken und flexibel sein sollte; überlegen, was in diesem Moment gerade wichtig ist; also nicht so sehr an der Idee zu kleben, wie es sein muss, sondern sich auf die Anforderungen des jeweiligen Kontexts einzustellen.

**UNIVERSITAS Austria:** *In einem Interview im „Augustin“ sagtest du bereits, dass es beim Dolmetschen in der Psychotherapie eine Herausforderung ist, „Abstand zu nehmen vom Interpretieren. Im Studium lernt man viel mitzudenken, durchaus auch zu ergänzen oder zusammenzufassen, kurz: den Text zu verschönern“. Welchen Rat würdest du deinem damaligen Ich geben, was machst du heute anders?*

**Mascha Dabić:** Von dieser Anforderung, rhetorisch zu brillieren mal runterzukommen, und zu kapieren, dass es eigentlich um mehr geht, als darum, tolle Hülsen zu produzieren. Ich habe früher viel mehr geglaubt, Dinge auf mich nehmen zu müssen, sodass ich viel weniger abgeben konnte, um die Therapeutin damit arbeiten zu lassen. Das gelingt mir jetzt viel leichter. Ich kann um Wiederholungen bitten, sagen, wenn ich etwas nicht verstanden habe. Früher hätte ich jede Anstrengung unternommen, damit es nicht auffällt, dass ich etwas nicht verstanden habe. Meinem damaligen Ich würde ich sagen, dass man Nachgespräche führen und Angebote mehr nutzen sollte; einfach lockerer und nicht so verbissen zu sein; sich selbst nicht zu einer Maschine zu machen oder machen zu lassen. Mit der Erfahrung wird vieles auch automatisiert, es kostet dann nicht mehr so viel Mühe. Das heißt natürlich nicht, dass man nicht immer wieder jedes Mal krachen und unglaubliche Fehler machen kann.

**UNIVERSITAS Austria:** *Stichwort „Fehler“. In „Reibungsverluste“ gibt es eine Situation, in der die Therapeutin Roswitha nach einem Missverständnis besonders genau zuhört. Wie gehst du mit einer solchen Situation um und vor allem mit Situationen, in denen eine der Gesprächsparteien eine der Sprachen spricht?*

**Mascha Dabić:** Früher hat mich das verunsichert, jetzt sehe ich darin eher eine Chance gegebenenfalls korrigiert zu werden, was denke ich für die Sache besser ist, als wenn ein Fehler nicht auffällt. Wobei es natürlich darauf ankommt. Wenn man vor einem großen Publikum dolmetscht, wo man weiß, dass 90% zweisprachig sind, das ist wirklich eine Herausforderung. Ich habe beispielsweise mal Sorokin im Literaturhaus gedolmetscht, da bin ich tausend Tode gestorben. Da wusste ich, im Publikum sitzen lauter literaturbegeisterte, zweisprachige und hier lebende Russen, die perfekt Deutsch und Russisch können, und jedes Wort wird auf die Goldwaage gelegt. Da war es mir natürlich nicht mehr egal, dass alle beides verstehen. Manchmal ist es aber auch wieder eine Entlastung, wenn ich weiß, das Gegenüber versteht eh. Wenn der Klient zum Beispiel das Deutsche versteht und ich nur mehr aus dem Russischen ins Deutsche arbeiten muss, das kann auch entlasten. Man ist quasi auf Stand-by.

**UNIVERSITAS Austria:** *Die Protagonistin deines Romans ist im Gegensatz zu dir keine ausgebildete Dolmetscherin... Warum?*

**Mascha Dabić:** Ich wollte die Freiheit haben, sie mehr Fehler machen zu lassen. Ich wollte, dass „meine Nora“ wirklich learning-by-doing macht und es weniger kopflastig angeht; dass sie nicht nur im Hinterkopf hat, was sie auf der Uni gelernt hat, sondern eben dadurch, dass sie das an der Uni nicht gelernt hat, so reagiert, wie sie meint, dass es am besten ist. Mit einer ausgebildeten Dolmetscherin hätte ich weniger Freiheiten gehabt.

**UNIVERSITAS Austria:** *Für eine nicht ausgebildete Dolmetscherin handelt sie aber sehr professionell und identifiziert sich offenbar stark mit ihrer Rolle?*

**Mascha Dabić (lacht):** Dann ist sie wohl ein Naturtalent. Natürlich ist das etwas unrealistisch für jemanden der keine Ausbildung genossen hat. Es ist wie gesagt Fiktion.

**UNIVERSITAS Austria:** *Dein Roman wird aus der Perspektive unterschiedlicher Menschen geschrieben, so zum Beispiel auch aus der Sicht der Psychotherapeutin Roswitha, die meint, dass die Dolmetscher schon „ein seltsames Volk sind“, egal ob diese ausgebildete oder nicht ausgebildete Dolmetscherinnen sind. Wie wird der Un-*

*terschied zwischen ausgebildeten und nicht ausgebildeten Dolmetscherinnen in diesem Setting deiner Erfahrung nach wahrgenommen?*

**Mascha Dabić:** Ich glaube, dass die Ausbildung auf jeden Fall ein Gewinn ist. Ich muss einfach behaupten, dass ausgebildete Dolmetscher in gewisser Hinsicht kompetenter sind. Trotzdem muss man gerade in diesem Bereich auch etwas Neues lernen oder etwas, das man schon gelernt hat, wieder zur Seite schieben; wie eben diese rhetorische Brillanz, das muss man in der Therapie weglassen, weil es sonst verzerrend wird. Wenn man es gut machen will, muss man bereit sein, von irgendetwas runterzusteigen, was man für gesichert gehalten hat. Und das müssen, glaube ich, alle machen – egal woher sie kommen.

**UNIVERSITAS Austria:** *Meinst du damit eine gewisse Selbstkritik und Reflexion? Glaubst du, dass diese Fähigkeit notwendig ist, um eine gute Dolmetscherin zu sein?*

**Mascha Dabić:** Ich glaube, zu viel Selbstkritik oder Perfektionismus kann auch hemmend sein, weil dann sagt man letztendlich gar nichts, es kann sich also sogar ins Negative umdrehen. Ich glaube eher, dass Zurückhaltung wichtig ist zum Dolmetschen, dass man auch in der zweiten Reihe sitzen kann, das muss ein Dolmetscher aushalten können.

**UNIVERSITAS Austria:** *In einem Interview auf FM4 sagtest du, dass „Dolmetscher oft nur wahrgenommen werden, wenn sie Fehler machen“. Wolltest du ein Buch über das Dolmetschen schreiben, um diesen „unsichtbaren“ Beruf ans Licht zu bringen oder hast du ein anderes Ziel verfolgt?*

**Mascha Dabić:** Nein, es war, wenn man so will, eher eine produktive Flucht weg von der Dissertation. Eine klassische Schreibblockade in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Zum Schreiben bewogen hat mich natürlich auch die Tatsache, dass ich selbst sehr viel Literatur übersetzt habe, und wenn man viel mit literarischen Texten zu tun hat, wird es irgendwann etwas nicht mehr so Exotisches. Mir war es glaube ich schon ein Anliegen, all das, was ich im Lauf der Jahre gesehen hatte – alles was in einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung keinen Platz hat – loszuwerden. Man kann diese Erfahrungen natürlich auch wissenschaftlich

beschreiben – aber das war für mich so, wie einen Witz zu erklären. Ein wirkliches Ziel habe ich aber nicht verfolgt, weil ich gemerkt habe, das Buch lebt sein Eigenleben. Wie die Menschen es verstehen, bleibt ihnen überlassen.

**UNIVERSITAS Austria:** *Wann hast du dich schlussendlich hingesetzt und die erste Zeile zu Papier gebracht?*

**Mascha Dabić:** Das passierte alles irgendwann zwischen Tür und Angel; wie auch das gesamte Buch. Ich habe immer wieder zwischendurch anfallartig geschrieben, dann lange wieder nichts, ohne Struktur. Irgendwann war es dann fertig, aber das auch nur, weil ich eine Deadline vom Verlag bekommen habe. Ich hatte nämlich einen Verlag gefunden, bevor das Buch zu Ende war und hätten die mir nicht eine Deadline ins Haus gestellt, hätte ich das Buch wahrscheinlich heute noch nicht fertig.

**UNIVERSITAS Austria:** *War die Suche nach einem geeigneten Verlag schwer?*

**Mascha Dabić:** Den Verlag habe ich durch eine Freundin von mir, Elena Messner, die selbst Autorin und Literaturwissenschaftlerin ist, gefunden. So hat mein Schreiben begonnen. Sie hat mich einfach mal gefragt, ob ich denn für eine Anthologie eine Kurzgeschichte schreiben wolle. Im ersten Moment war ich so „Was? Ich? Ich kann doch keine Kurzgeschichte schreiben? Ich bin doch nur Übersetzerin!“ In meinem Kopf dachte ich, eine Übersetzerin kann doch nicht einfach hergehen und eine Geschichte schreiben. Und sie hat dann gesagt: „Natürlich kannst du. Wieso nicht? Du kannst ja mit Sprache umgehen und wir brauchen Texte über Plätze in Wien. Mach das doch einfach.“ Das war der erste zaghafte Versuch, etwas nicht redaktionell zu schreiben; keinen Artikel, keine Rezension, sondern Fiktion. Irgendwann habe ich Elena erzählt, dass ich begonnen habe, einen freien Text zu meinem Dissertationsthema zu schreiben. Sie hat dann gesagt „Schicks doch meinen Verlegern“. Ihre Verleger waren Sarah und Jorgi von Edition Atelier. Die haben das dann einfach genommen, wobei es damals erst 60 Seiten waren. Danach habe ich selbst sofort wieder abgeblockt und sicher ein Jahr lang nichts mehr geschrieben. Es war für mich also ein langer Weg mir das zuzugestehen, was bestimmt damit zu tun hat, dass man sich als

Übersetzer und Dolmetscher schwertut, sich so etwas herauszunehmen. Das gilt vielleicht nicht für alle, aber ich habe diesen Beruf doch so ernst genommen, dass ich das Gefühl hatte, dass es eine Art Grenzüberschreitung ist.

**UNIVERSITAS Austria:** *Dein Roman hat schon sehr viel Öffentlichkeit bekommen. Welche Rückmeldungen hast du bisher von Kolleginnen oder fachfremden Leserinnen bekommen?*

**Mascha Dabić:** Von Dolmetsch-Kolleginnen, die auch in diesem Kontext tätig sind, habe ich immer wieder gehört, dass das Buch Wiedererkennungswert hat, das hat mich sehr gefreut. Meine große Sorge war, wie Psychotherapeuten das Buch aufnehmen werden, bei ihnen ist es aber auch überraschend gut angekommen. Von Menschen, die das Buch ohne realen Bezug gelesen haben, wurde es bisher als positiv und unterhaltsam gewertet.

**UNIVERSITAS Austria:** *Medial wurde ja bereits die Kritik geäußert, dass es sich weniger um einen Roman als um eine Reportage handelt. Kannst du mit dieser Kritik etwas anfangen?*

**Mascha Dabić:** Mir ist an sich egal, welche Etikette der Text bekommt. Das Wort Roman wurde vom Verlag vorgeschlagen, wenn der Verlag gemeint hätte „Erzählung“ – wäre das auch in Ordnung gewesen. Reportage würde mir nicht so gefallen, weil es ja fiktiv ist. Es ist nicht eine Geschichte oder eine Person realistisch abgebildet, sondern es ist eine Mischung, die sich natürlich aus meinen Erfahrungen speist, aber kein Versuch ist, die Realität im Detail abzubilden. Es ist kein journalistischer Text.

**UNIVERSITAS Austria:** *Du lässt in „Reibungsverluste“ immer wieder russische Begriffe einfließen. Wie hat der Verlag und wie haben nicht-russischsprachige Leserinnen diese Einsprengsel aufgenommen?*

**Mascha Dabić:** Ich habe auch negative Rückmeldungen dazu bekommen: bei manchen ist es nicht so super angekommen, es hat sie im Lesefluss gestört. Dem Verlag hat's gefallen, denn ich glaube für sprachbegeisterte Menschen ist so etwas immer interessant. Für mich ist das aber eigentlich das Kernstück dessen, was Dolmetschen ausmacht. Ich wollte anhand von Beispielen frei und ohne Anspruch darauf, dass

das wirklich so ist, zeigen, was in einem Kopf vorgeht, wenn man dolmetscht.

**UNIVERSITAS Austria:** *Bleiben wir bei dem Thema Sprache: Die Protagonistin deines Buches, Nora, dolmetscht ja hauptsächlich für tschetschenische Flüchtlinge, deren Muttersprache nicht Russisch ist. Stellt dieser Umstand deiner Erfahrung nach ein Problem dar?*

**Mascha Dabić:** Nein, weil für die Tschetschenen Russisch in der Regel keine Fremdsprache ist, die man nur in der Schule lernt. Natürlich abhängig vom Alter und den Erfahrungen, die sie gemacht haben. Ich habe aber schon das Gefühl, dass das Russische für sie auch eine intime, emotional besetzte Sprache ist, eine Sprache, mit der sie viele Lebenserfahrungen gemacht haben. Ich glaube nicht, dass Russisch ein reines Verständigungsmittel ist, sondern etwas, das auch mit der Lebensrealität ganz eng verbunden war oder immer noch verbunden ist.

**UNIVERSITAS Austria:** *Wenn die tschetschenischen Klienten in der Psychotherapie selbst wählen könnten, wen würden sie sich als Dolmetscherin aussuchen? Eine Russin, Tschetschenin oder eine Österreicherin? Würden sie da nicht tschetschenisch bevorzugen?*

**Mascha Dabić:** Da nehmen sie ganz klar den Österreicher. Das habe ich gerade wieder erlebt, wo eine Klientin meinte, dass sie den Österreichern einfach am meisten vertraut, weil diese Distanz, die Distanz zum eigenen Land, zur eigenen Mentalität in diesem Moment als etwas Positives, Nähe hingegen als problematisch erlebt wird.

**UNIVERSITAS Austria:** *In einer Szene in deinem Buch stellt Nora fest, dass „sie in Russland von niemandem ernst genommen wurde“. Welche Erfahrungen hast du in Russland gemacht?*

**Mascha Dabić:** Als junge Studentin habe ich tatsächlich – wie Nora – in St. Petersburg ein Praktikum gemacht, das war sehr schwierig. Mit meiner Art Russisch zu sprechen, hat man mich zwar so ein bisschen in der russischen Provinz lokalisiert, also weniger im Westen, aber Russland ist schon ein hartes Pflaster. Ich liebe es über alles, aber es ist nicht die Toskana und es ist kein Spaziergang, es ist nicht, wie ein Feld zu überqueren (*lacht*)... Russland ist eine Herausforderung.

**UNIVERSITAS Austria:** *Dein Roman beschreibt genau einen Tag. Warum hast du dich gerade für diese Zeitspanne entschieden?*

**Mascha Dabić:** Ich wollte zeigen, was sich an einem Tag im Kopf abspielen kann, obwohl sich eigentlich nichts tut: Ein Mensch geht zur Arbeit und fährt wieder zurück, das ist alles. Und trotzdem kann man auch an einem Tag durch die Sprache an so viele – auch innere – Orte kommen. Dass nach außen überhaupt nichts passiert, außer dass Menschen sich unterhalten, es aber eigentlich bei allen an allen Ecken und Enden innerlich rumort. Ein Tag war eine Möglichkeit, diesen Kontrast aufzubauen: zwischen der Ereignislosigkeit des Tages und der tektonischen Bewegungen im Inneren.

**UNIVERSITAS Austria:** *Vielen Dank für deine Zeit.*

**Hinweis:** *Lesen Sie auch die kürzlich auf dem UNIVERSITAS-Blog erschienene und von Eva Holmair verfasste Rezension des Romans „Reibungsverluste“:*  
<http://tinyurl.com/ybab6cnm>.



*Mascha Dabić übersetzt Literatur aus dem Balkanraum, u. a. Ausgehen von Barbi Marković für Suhrkamp. Sie arbeitet als Dolmetscherin mit den Sprachen BKS, Russisch und Englisch und setzte sich journalistisch mit dem Phänomen Migration auseinander (daStandard.at). Sie unterrichtet zudem an den Universitäten Innsbruck und Wien. Mit ihrem Debütroman Reibungsverluste wurde sie von Daniela Strigl für den Franz-Tumler-Literaturpreis nominiert, der im September 2017 vergeben wird. Foto © Jorghi Poll*

# FORTBILDUNGSVIELFALT IM HOHEN NORDEN – EIN BERICHT ÜBER DIE 5. ADÜ-NORD-TAGE VOM 19. BIS 21. MAI 2017 IN HAMBURG

*Sophia Scherl, Mari Schmidt*



*Sophia Scherl ist angestellte Patentübersetzerin für Deutsch, Englisch und Französisch sowie freiberufliche Übersetzerin und Lektorin.*

Im Frühling machten wir uns auf nach Deutschland zu den ADÜ-Nord-Tagen, die unter dem Motto „Dolmetscher und Übersetzer: auf Augenhöhe mit Industrie, Handel und Behörden“ stattfanden. Die Veranstaltung wartete mit insgesamt 7 Betriebsbesichtigungen und Führungen, 9 Workshops, 14 Fachvorträgen sowie einer Plenarveranstaltung und der Jubiläumsfeier des Verbands auf. Wir möchten im Folgenden nun einige ausgewählte Programmpunkte der insgesamt sehr gelungenen Konferenz vorstellen.

**D**ie Stadt empfing uns mit für Hamburg überraschend sonnigem Wetter. Auch die gebuchte Unterkunft in Gehweite des Veranstaltungshotels stellte sich als äußerst freundliches Plätzchen heraus, eine grüne Oase mitten in der Stadt. Doch warum eigentlich die weite Reise von Wien in die Hansestadt? Ausschlaggebend waren einerseits persönliche Bande zum Norden Deutschlands und andererseits das einladende Programm, das durch seine Vielfalt sowohl Vertiefung in bekannten Gebieten als auch Einblick in ganz neue Bereiche versprach.

Die Fachvorträge am Samstag und Sonntag gliederten sich in die Bereiche „Unternehmerische Kompetenz“, „Organisation – Arbeit und Büro“, „Datensicherheit – Vertraulichkeit“ und „Spezialisierung“. Da sie jeweils in zwei Blöcken stattfanden, konnte man bis zu 7 Vorträge besuchen. Bei den Workshops am Freitagnachmittag hatte man die Qual der Wahl und musste sich für einen Favoriten entscheiden.

Im Vorfeld durch die Konferenzorganisatorin Georgia Mais bereits bestens informiert, fand man sich am Freitagmorgen in der Lobby des NH-Hotel Hamburg-Altona zusammen, um anschließend zu den jeweiligen Betriebsbesichtigungen und Führungen aufzubrechen. Bereits hier war die herzlich-kollegiale Atmosphäre spürbar, die die gesamte Konferenz auszeichnete.

## Betriebsbesichtigung: Lufthansa Technik

Flugzeugtechnik einmal hautnah erleben – so lautete das Motto der Werftführung der Lufthansa Technik, mit der wir in den Tag starteten. Nach einer Einführung in Form eines Films, „Die Welt der Lufthansa Technik“, und einer Simulation anhand eines Flugzeugtriebwerkmodells in Originalgröße wurden wir einem Sicherheitscheck ähnlich wie am Flughafen unterzogen. Dass wir uns nun im Sicherheitsbereich des Geländes befanden, wurde uns spätestens klar, als wir eindringlich auf das strenge Fotografierverbot hingewiesen wurden – bei Nichtbeachtung hätten uns die mit Lichtsensoren ausgestatteten Feuerlöschanlagen eine ordentliche Dusche verpasst.

Es folgte eine Führung durch die Überholungshallen und die Triebwerkswerkstatt. Unser überaus erfahrener Guide, der nahezu vier Jahrzehnte im Unternehmen tätig gewesen war, bot uns mit seinem umfassenden und detaillierten Wissen einen spannenden Einblick in die Funktionsweise von Flugzeugen. Darüber hinaus plauderte er auch im Hinblick auf die Gestaltung von Privatflugzeugen – die Spezialisierung des Hamburger Standortes – und die extravaganten Sonderwünsche einiger VIP-Kunden aus dem Nähkästchen, wobei in seinen Anekdoten der typisch trockene Hamburger Humor nicht zu kurz kam. Wir konnten auch das alltägliche Geschehen in den



*Mari Schmidt ist freiberufliche Übersetzerin (Deutsch, Englisch, Französisch) und Lektorin in Wien.*

Werftballen aus nächster Nähe beobachten, zumal es keine Modelle, sondern echte Flugzeuge waren, die hier gewartet wurden.

Diese eindrucksvolle und besondere Führung bildete einen gelungenen Auftakt zur Konferenz.

## Workshop: Leichte Sprache

Für den Freitagnachmittag standen ganze 9 Workshops zur Auswahl: Die Spannweite reichte von Preiskalkulation und Selbstmarketing über Tipps und Tricks für die PDF-Konvertierung und Terminologiemanagement bis hin zu Kreativem Schreiben, Übersetzen von Arztberichten, Shadowbanks, Energiewende, Urkundenübersetzen, Notariatspraxis und Leichter Sprache.

Uns beide zog es zum Workshop „Leichte Sprache“ von Krishna-Sara Helmle. Zunächst: Was ist eigentlich Leichte Sprache? Es handelt sich um eine vereinfachte Form des Deutschen, die sich an Erwachsene richtet. Hierdurch soll auch Menschen mit geistiger Behinderung, Lernschwierigkeiten oder geringen Deutschkenntnissen der Zugang zu Informationen und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden. Für das Schreiben in Leichter Sprache gibt es einige Regeln, zum Beispiel: einfache Wörter verwenden, Fachbegriffe vermeiden oder erklären, viele Verben, die Aktivform und kurze Sätze verwenden.

Das klingt zunächst recht einfach – in verschiedenen Gruppenübungen (ein Favorit: „Was muss man tun, um von seinem Gegenüber möglichst schlecht verstanden zu werden?“) zeigte sich jedoch, dass die Umsetzung einiges an Übung erfordert: Was muss erklärt werden? Was soll wegfallen? Kann dieses oder jenes Wort verwendet werden? Um die Praxistauglichkeit des Textes sicherzustellen, wird daher häufig nach dem Übersetzungslehrer noch eine Prüfung durch die Zielgruppe durchgeführt.

Der Fachvortrag am folgenden Tag von Prof. Dr. Christiane Maaß von der Universität Hildesheim beleuchtete das Thema auch von der wissenschaftlichen Seite. In der Praxis werden Texte in Leichter Sprache häufig nicht von Übersetzungsprofis, sondern von Menschen mit sozialpädagogischem Hintergrund verfasst. Insbesondere für rechtliche Texte reicht ein intu-

### Beispiel für Leichte Sprache

#### Ausgangssatz:

*Die Löschung der personenbezogenen Daten nach deren Auswertung wird zugesichert.*

#### In Leichter Sprache:

*Wir werten Ihre Daten aus.*

*Auswerten heißt:*

*Wir prüfen zum Beispiel:*

*Was hat gut funktioniert?*

*Welche Fortschritte haben Sie gemacht?*

*Wenn wir alles geprüft haben, löschen wir Ihre Daten.*

*Das versprechen wir Ihnen.*

itives Herangehen jedoch nicht, es muss vielmehr eine solide wissenschaftliche Grundlage geschaffen werden.

Da das Recht auf Leichte Sprache im Rahmen der Barrierefreiheit auch gesetzlich verankert ist, gibt es in jedem Fall Bedarf, derzeit allerdings nur wenige, die sich auf diesen Bereich spezialisiert haben. Also definitiv ein Markt mit Zukunft!

## Gekonntes Selbstmarketing

Am Samstagvormittag frischten wir unser Wissen zum stets beliebten Fortbildungsthema Selbstmarketing in dem aufschlussreichen wie kurzweiligen Vortrag von Image-Consultant Petra Lehmann auf.

Leistung, Können und Know-how stellen die Grundlage beruflichen Erfolgs dar, so die allgemeine Annahme. Aktuelle Studien in Unternehmen zufolge sind diese Faktoren jedoch nur zu 10 % für die Karriere verantwortlich, während 30 % dem eigenen Image und 60 % der Bekanntheit zukommen – Erkenntnisse, die auch auf selbstständige Tätigkeiten übertragbar sind. Demnach ist es für unseren Erfolg entscheidend, die eigenen Stärken zu kennen und vorteilhaft zu präsentieren. Dabei kommt es darauf an, aus der Sichtweise des Gegenübers zu kommunizieren, ganz nach dem Motto „Der Köder muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler“.

Fazit: Gutes Selbstmarketing ist unerlässlich, um mehr Aufträge zu bekommen und höhere Umsätze zu erzielen. Die gute Nachricht dabei

lautet, dass Selbstmarketing erlern- und optimierbar ist. Dies setzt zuallererst ein Umdenken bei uns selbst voraus: Den oftmals verinnerlichten Satz „Eigenlob stinkt“ sollten wir ändern in „Eigenlob stimmt“. ☺

## Netzwerken

Einen zentralen Aspekt der Konferenz bildete das Thema Netzwerken. Aus Henrike Doerrs erfrischend authentischem Fachvortrag zu dieser „Königdisziplin der Akquise“ konnten nicht nur Neulinge auf dem Gebiet, sondern auch Networking-Profis etwas Neues für sich mitnehmen. Frau Doerrs Tipp dazu: nicht versuchen sich zu verkaufen, sondern authentisch bleiben und auf ungezwungene Art andere Menschen kennenlernen. Der Rest ergibt sich von selbst. Entscheidend ist dabei jedoch nicht nur die Kontaktaufnahme an sich, sondern auch eine Vor- und Nachbereitung.

Das Netzwerken konnte während der halbstündigen Vortragspausen im Netzwerkcafé bei hervorragenden Snacks gleich fleißig in die Tat umgesetzt werden. In dieser Form neu war für uns der Marktplatz, ein eigener Raum, bei dem sowohl AusstellerInnen ihr Angebot präsentierten als auch KonferenzteilnehmerInnen ihre eigenen Visitenkarten und Flyer auslegen konnten – ein gelungener Mix, der auch Anlass für Gespräche mit KollegInnen bot. Während das Netzwerkcafé in den Pausen stets voll und gut genutzt war, hatte der Marktplatz vor allem am späteren Nachmittag weniger Besuche, möglicherweise auch durch eine Aufstellung der Stände in mehreren getrennten Räumen. Eine Zusammenlegung von Netzwerkcafé und Marktplatz könnte hier für mehr Zulauf sorgen.

## Plenarveranstaltung Gerichtsdolmetschen

Am späten Samstagnachmittag stand eine Plenarveranstaltung zum Thema „Taten, Täter, Temperamente – ein Einblick in das Gerichtsdolmetschen“ auf dem Programm. Was als informativer Vortrag zum Gerichtsdolmetschen begann, sollte sich nach einer überragenden Performance zu einer Diskussion mit spannenden inhaltlichen Fragestellungen entwickeln.

Es wurden zwei Gerichtsszenen nachgestellt, bei denen jeweils ein Angeklagter dem Richter

vorgeführt wurde, der über die Notwendigkeit eines Haftbefehls entscheiden sollte. Der Clou: Es waren alle Beteiligten in den Ablauf eingeweiht bis auf die zwei Dolmetscherinnen, die sich noch in Ausbildung befanden. Besondere Authentizität erhielt die Szene auch dadurch, dass ein hauptberuflicher Richter eingeladen worden war, um diese Rolle auch in den fiktiven Gerichtsszenen zu übernehmen.

Als der erste „Angeklagte“ hereingeführt wurde, herrschte gespannte Stille im Publikum. Dass er bei der Befragung durch den Richter in perfektem westafrikanischem Englisch sprach und die ihm vorgeworfene kriminelle Handlung vehement mit authentischer Gestik bestritt, hatte einigen Unterhaltungswert: Die insgesamt hervorragende Performance wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Eine ähnlich eindrucksvolle schauspielerische Darbietung erwartete das Publikum im zweiten Fall: Die besondere Schwierigkeit war hier, dass der Angeklagte während der Befragung unerwartet zwischen Französisch, Englisch und Deutsch wechselte, wobei die Dolmetscherin nur für Englisch bestellt worden war.

Beide Dolmetscherinnen blieben stets professionell und ließen sich trotz unerwarteter Sprachen und Sprachvarietäten und den sehr emotional agierenden Angeklagten nur schwer aus der Ruhe bringen.

Nach einer persönlichen Rückmeldung für die beiden Dolmetscherinnen entspann sich auch eine Diskussion um die Rolle von DolmetscherInnen bei Gericht, die keineswegs von allen gleich eingeschätzt wurde: Wie sollen sie sich in bestimmten Situationen verhalten? Dürfen sie Erklärungen hinzufügen? Oder sind sie einzig und allein „Sprachrohr“?

## Jubiläumsfeier

Im Anschluss an die Plenardiskussion stand die Jubiläumsfeier zum 20-jährigen Bestehen des ADÜ Nord auf dem Programm. Im eindrucksvollen Ambiente der Handwerkskammer ließ man den Tag gemeinsam bei Buffet, Unterhaltung und Tanz ausklingen. Dabei wurde auch die Gelegenheit genutzt, sich mit jenen KollegInnen zu unterhalten, mit denen man zuvor noch nicht ins Gespräch gekommen war. Das Programm umfasste neben einigen Ansprachen



eine humorvoll gestaltete Videopräsentation, in der man die Zeit seit der Gründung Revue passieren ließ, und eine Videobotschaft des FIT-Präsidenten Henry Liu. Ein gelungener Abend in festlicher Atmosphäre, der sicherlich eines der Highlights der Konferenz darstellte.

## Gutachterliche Tätigkeit und Rechtssprache

Beim Vortrag „Gutachten über etwas Sprachliches? Wer braucht denn sowas?“ von Dr. Isabelle Thormann am Sonntagvormittag fühlte man sich geradezu in eine abendliche Krimiserie versetzt. Frau Thormann berichtete über ihre gutachterliche Tätigkeit im sprachlichen Bereich. Dazu zählen etwa Gutachten über die Qualität von Übersetzungen, Korrekturen oder Sprachunterricht. Besonders faszinierend war das Thema AutorInnenbestimmung/Profiling: Bei Urkundenfälschung, übler Nachrede oder Stalking lässt sich eine fragliche Person eben nicht nur anhand der Analyse von Materialien identifizieren, sondern auch am sprachlichen Stil.

Eine weitere Präsentation von Frau Thormann aus dem Bereich Recht wurde kurzfristig als Ersatz für einen entfallenen Vortrag organisiert. Als Autorin zum Thema Rechtssprache konnte sie aus einem weiten Fundus (rechts-)sprachlicher Kuriositäten schöpfen und dem Publikum eine informative wie unterhaltsame Einführung geben. Zwei Beispiele als Kostprobe, bei denen die sprachlichen Möglichkeiten der Rechtssprache bis auf die Spitze getrieben wurden:

- Linksattribution: „Von von mehreren Vorstandsmitgliedern genehmigten Fernabsatzgeschäftsstrategien wurde dann bei der Beschlussfassung doch abgesehen.“
- Substantivierung mit zahlreichen Komposita und Genitivketten: „Die Entkräftung der Argumente des Mitarbeiters des Angeklagten gelang erst nach der Entdeckung der Tatwaffe des Komplizen.“

## Patentübersetzen

Am Sonntagmittag entschieden wir uns für den Fachvortrag zum Thema Patentübersetzen, der von Peter C. Thompson als Ersatz für einen kurzfristig ausgefallenen Vortrag gehalten wurde – sehr zur Freude der anwesenden PatentübersetzerInnen. Aber auch Neulinge auf

dem Gebiet bekamen so einen interessanten Einblick in diese ganz eigene Welt des Übersetzens. Die zahlreichen Beispiele aus Herrn Thompsons 25-jähriger Praxis zeigten nicht nur die Eigenheiten dieser Textsorte und die damit verbundenen Übersetzungsschwierigkeiten auf, sondern brachten das Publikum auch mehr als einmal zum Schmunzeln. Was etwa ist eine *dual lamination station-single conveyor apparatus implementation*? Derartige Aneinanderreihungen von Nomen können aufgrund der unklaren Bezüge leicht zu Fehlinterpretationen führen und sind in Patenten keine Seltenheit. (Beim Übersetzen solcher Konstruktionen bedarf es daher einer ausgeprägten Analysefähigkeit und Recherchekompetenz.) Dies nur als plakatives Beispiel aus einer ganzen Reihe von sprachlichen Besonderheiten, die sowohl auf der semantischen, syntaktischen als auch lexikalischen Ebene angesiedelt sind. Spannenderweise kommt der Übersetzerin bzw. dem Übersetzer die Aufgabe des Sprachformens zu, da neue Ideen auf dem Gebiet einer Erfindung in der Zielsprache erst benannt werden müssen. Alles in allem eine prägnante Einführung in ein Fachgebiet, das wohl zu den kuriosesten wie auch heikelsten zählt.

## Fazit

Wie an unseren Ausführungen unschwer zu erkennen ist, hat sich die Teilnahme an der Konferenz für uns in jeder Hinsicht gelohnt. Neben dem umfangreichen Fortbildungsangebot, das sowohl für etablierte ÜbersetzerInnen als auch für BerufseinsteigerInnen etwas zu bieten hatte, genossen wir auch die durchwegs entspannte Atmosphäre und das herzliche Miteinander. Die gute Stimmung lag sicher nicht zuletzt an der professionellen Organisation und dem reibungslosen Ablauf aller drei Tage sowie dem Veranstaltungsort, der angenehm helle, große Workshopräume und gute Verpflegung bot.

Zum Abschluss bleibt uns jedenfalls nur zu sagen: Danke für diese schöne Konferenz, wir kommen gerne wieder! ■

Weitere Informationen können unter folgendem Link abgerufen werden:

<http://www.adue-nord.de/5-adue-nord-tage/>



Mag. Helga Benigni-Cokan ist selbständige Übersetzerin für Deutsch, Slowenisch, Englisch und Französisch in Graz und Lektorin am Institut für Translationswissenschaften der UNI Graz.

## ILKR 2017 – INDUSTRY 4.0 MEETS LANGUAGE AND KNOWLEDGE RESOURCES KONFERENZ 22.-23.6.2017 + WORKSHOPS AM 24.6.2017

Helga Benigni-Cokan

Vom 22. bis 24. Juni dieses Jahres fanden am Austrian Standards Institute in Wien die vom Fachverband der gewerblichen Dienstleister veranstalteten **Ersten bundesweiten Sprachdienstleistertage** statt. Bedingt durch die Einbettung dieser Veranstaltung in das an den Folgetagen veranstaltete ISO/TC 37 Meeting 2017 zum Thema *Terminology and other language and content resources*, zu dem einige der Vortragenden und TeilnehmerInnen im Vorfeld angereist waren, wurde als Konferenzsprache Englisch gewählt.

Von internationalen Fachleuten wurden Vorträge zu den verschiedensten Themen präsentiert, u. a. auch zu den diversen Herausforderungen, mit denen sich Sprachdienstleister, welche die Entwicklungen des Marktes, der technischen Möglichkeiten und Gegebenheiten sowie die Anforderungen infolge des sich stetig weiterentwickelnden technologischen Umfelds mitverfol-

gen, heutzutage konfrontiert sehen. Kenntnisse in Terminologie- sowie Content- und Projektmanagement waren teilweise für das Verständnis der Inhalte durchaus von Vorteil, eröffnen sich doch gerade in diesen sehr spezifischen Bereichen neue bzw. bisher wenig beachtete Betätigungsfelder und Berufsprofile. Und auch für kritische Stimmen zu den Entwicklungstendenzen der Branche sowie für zum Nachdenken anregende Äußerungen im Zusammenhang mit der Flüchtlingssituation in Europa und den damit verbundenen Implikationen für Sprachdienstleister war Raum. Bedauerlicherweise war die Zahl der TeilnehmerInnen vor Ort sehr gering – allerdings konnte demzufolge wirklich jeder mit jedem ins Gespräch kommen, egal ob Teilnehmer/in oder Vortragende/r, und es ergab sich ein informativer Erfahrungs- und Wissensaustausch in einer entspannten Atmosphäre.

Das vielfältige Programm ist nach wie vor unter dem Link [www.ilkr.at](http://www.ilkr.at) einsehbar, d. h. an wem die Konferenz „vorbeigegangen ist“ und wer Interesse an den Videoaufzeichnungen der Vorträge und den Präsentationen hat, kann gegen entsprechendes Entgelt auf diese zugreifen. (Für Mitglieder der Wirtschaftskammer zu einem ermäßigten Tarif, war doch der Fachverband der gewerblichen Dienstleister Veranstalter der Konferenz.)

Unter Bezugnahme auf die in der Einladung zur Veranstaltung seitens des Fachverbandes formulierte Zielsetzung – *Profitieren vom Know-how internationaler Experten, Knüpfen internationaler Kontakte, Austausch mit der ISO-Community und Inspiration durch VertreterInnen der Branche* – lautet mein persönliches Resümee: Dieses Ziel wurde durchaus erreicht und lässt auf weitere Veranstaltungen dieser Art mit wünschenswerterweise mehr TeilnehmerInnen hoffen. ■



# INTERVIEW: CSABA BÁN

Die Fragen stellte Dagmar Jenner.

Wie organisiert man eine erfolgreiche internationale Konferenz im Alleingang, und das schon zum vierten Mal? Das wollten wir von Csaba Bán, dem Kopf hinter den „BP“-Konferenzen, wissen. Er bot Dagmar Jenner, die als Vertreterin von UNIVERSITAS Austria an der Konferenz teilnahm, in einem auf Englisch geführten Gespräch einen Blick hinter die Kulissen.

**UNIVERSITAS Austria:** *Csaba, bitte erzähle uns zum Einstieg, wie du dich vom Freelance-Übersetzer zum Freelance-Übersetzer plus Konferenzveranstalter entwickelt hast.*

**Csaba Bán:** Das ist eine lange Geschichte. Ich war in den Anfangsjahren von ProZ.com aktiv und habe einige der Konferenzen besucht. Letztlich habe ich die internationale Jahreskonferenz von ProZ.com in Budapest im Jahr 2007 organisiert. Das war für mich eine einmalige Tätigkeit und ich wandte mich wieder meiner Freelance-Tätigkeit zu. Jahre später, nach Abschluss eines dreimonatigen Übersetzungsprojekts, postete ich nach getaner Arbeit auf Facebook und KollegInnen, die ich 2007 bei der Konferenz kennen gelernt hatte, waren angenehm lästig und meinten, ich solle erneut eine Konferenz organisieren – jetzt, wo ich wieder mehr Freizeit hätte. Genau das habe ich dann gemacht: Während die Likes auf mein Posting eintrudelten, habe ich eine passende Location ausgesucht und ein Jahr im Voraus gebucht; dazu habe ich einen Domainnamen gekauft. Ich wusste, ich musste den ganzen Prozess öffentlich machen, damit ich mein Versprechen dann auch wirklich einlöse. Ein paar Monate später habe ich begonnen, Vortragende ins Boot zu holen, habe eine rudimentäre Website eingerichtet ... und dann hat sich die Info zum Event herumgesprochen. Nun, nach vier BP-Konferenzen, bin ich nach wie vor in erster Linie Freelance-Übersetzer und damit ist die Konferenz streng genommen weiterhin nur ein Nebenprojekt. Allerdings nimmt es natürlich sehr viel Zeit in Anspruch. Ich bin vom Typ her so, dass ich am besten unter Druck arbeite – in diesem Fall unter Zeitdruck. Und, außer Übersetzen und Konferenzorganisieren verbringe ich auch Zeit mit meiner Familie.

**UNIVERSITAS Austria:** *Wofür steht BP?*

**Csaba Bán:** Ganz am Anfang habe ich entschieden, dass, wenn ich eine weitere Konferenz organisiere, ich das selbstständig machen möchte, mit meiner eigenen „Marke“. Dazu wollte ich es nicht bei einem einzigen Event belassen, sondern im Idealfall jährliche Events organisieren. Ursprünglich stand „BP“ für meine Heimatstadt Budapest. Aber schon lange vor BP14, der ersten Konferenz in der Konferenzserie, die auch tatsächlich in Budapest stattfand, war mir klar, dass „BP“ für etwas Universelleres stehen müsste, zumal die folgenden Konferenzen auch in anderen Städten stattfinden sollten. So entstand der Gedanke, dass „BP“ auch für „Business + Practice“ stehen kann, was sich dann auch als Grundthema aller BP-Konferenzen bisher herauskristallisiert hat. Jedes Jahr kam dann eine neue Bedeutung dazu: Boosting Productivity, Badass Polyglots etc. Sobald man in diesem Kreativprozess drin ist, sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Für BP18 habe ich bereits ein neues Motto; dies wird vor dem Hieronymustag angekündigt.

**UNIVERSITAS Austria:** *Welche Rolle haben soziale Medien vor und während der Konferenz gespielt?*

**Csaba Bán:** Zugegebenermaßen bin ich ein lausiger Twitter-Nutzer, aber auf Facebook bin ich sehr aktiv. Diese Plattform habe ich von Anfang an zur Kommunikation mit potentiellen KonferenzteilnehmerInnen genutzt. Auch die Werbepattform von Facebook kann ich flexibel nutzen, um Menschen basierend auf unterschiedlichen Kriterien wie geografischer Lage, Alter und beruflichem Interesse gezielt anzusprechen. Weiterempfehlungen waren bei der Bewerbung des Events auch ein ganz ent-



Dagmar Jenner ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Spanisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.



*Csaba Bán ist seit 25 Jahren Übersetzer und Dolmetscher mit den Arbeitssprachen Ungarisch, Englisch und Französisch. Er lebt und arbeitet in Budapest und hat überwiegend als Backpacker große Teile der Welt bereist. Seit 2014 organisiert er die BP-Konferenzen und arbeitet weiterhin als Freelance-Übersetzer für seine StammkundInnen.*

scheidender Faktor und Facebook unterstützt dies ausgezeichnet im virtuellen Raum. Unmittelbar vor und während der Konferenz verlagert sich dann das Geschehen auf Twitter, da zum Glück etliche TeilnehmerInnen der Konferenz auf Twitter sehr aktiv sind und ihre Eindrücke der für sie besten Sessions mit anderen teilen.

**UNIVERSITAS Austria:** *Die BP17-Konferenz wartete mit zahlreichen kleinen und großen Innovationen auf, vom groß gedruckten Vornamen auf den Namensschildern und dem Wifi-Passwort auf der Rückseite der Badges zu Vorträgen im TED-Format am ersten Tag der Konferenz. Dazu gab es einen Moderator, interaktive Elemente wie Slido etc. Gab es diese ganzen Innovationen bereits bei der ersten Konferenz oder hat sich dies im Laufe der Jahre entwickelt?*

**Csaba Bán:** Konferenzen sind ja in erster Linie Netzwerkevents, wo die Uhr anders tickt und auch sonst andere Regeln gelten. Die Leute schließen schneller Freundschaften als sonst und das Ambiente ist sehr entspannt. Wenn man jemanden Neuen kennenlernt, möchte man sofort den Vornamen erfahren – deshalb wird er größer auf den Badge gedruckt. Soweit ich mich erinnern kann, stammt diese Idee bereits aus dem Jahr 2007 und seither mache ich das so. Mir ist aufgefallen, dass dies bei anderen Translationskonferenzen nun auch so gehandhabt wird, was ich toll finde, denn schließlich sind TranslatorInnen sehr lockere Leute ☺.

Was die Vorträge im TED-Format anbelangt: Ich bin ein großer Fan von TED-Konferenzen und nachdem ich ein paar besucht hatte, wollte ich etwas Vergleichbares machen, aber eben nur für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen. Die Idee für Slido habe ich mir bei einer Tech-Konferenz abgeschaut: Mit dieser App können die Leute im Publikum während der Vorträge anonym Fragen posten. Ich hatte starke Vorbehalte, ob dies funktionieren würde, aber zum Glück hat es sehr gut geklappt.

Unser Moderator Konstantin Kisin aus Großbritannien ist als Vortragender seit BP14 dabei. Er ist selbst Freelance-Übersetzer und hat sich ein zweites Standbein als Kabarettist geschaffen, weshalb es sich angeboten hat, ihm diese Aufgabe zu übertragen. Wenn alles nach Plan läuft, moderiert er auch nächstes Jahr die BP18.

Jedes Jahr probiere ich etwas Neues aus – teilweise, um mich selbst mit kreativen Ideen auf Trab zu halten und teilweise, um in Sachen Innovation die Nase vorn zu haben. Mir fällt auf, dass BP-„Stammgäste“ diese Innovationen sehr zu schätzen wissen.

**UNIVERSITAS Austria:** *Besonders auffällig war für mich die sehr entspannte und kollegiale Atmosphäre unter den TeilnehmerInnen, die aus ganz Europa und einige sogar aus Übersee angereist sind. Hast du dieses Ambiente konkret gefördert oder hat es sich so ergeben?*

**Csaba Bán:** Von selbst passiert das nicht. Wir sprachen vorhin über die prominente Darstellung der Vornamen auf den Badges. Dem ist unter anderem die freundschaftliche Atmosphäre zu verdanken: Alle sprechen sich ab dem Kennenlernen mit Vornamen an. Der Großteil der BP-TeilnehmerInnen kennt sich bereits von früheren Events. Und die meisten der erstmaligen TeilnehmerInnen kennen zumindest ein paar andere – das ist ein guter Einstieg ins Netzwerken und zum Kennenlernen der anderen Kolleginnen und Kollegen.

Eine Neuerung bei BP17 war ein mehrsprachiges Networking-Spiel am Abend vor dem ersten Konferenztag. Dabei galt es, die eigene Komfortzone zu verlassen und Leute anzusprechen, die man noch nicht kannte.

**UNIVERSITAS Austria:** *Wenn du an den TeilnehmerInnen etwas ändern könntest – was wäre das?*

**Csaba Bán:** Nun, manche Menschen fühlen sich in großen Gruppen etwas verloren, trotz aller Anstrengungen, alle näher zusammenzubringen. Mir ist klar, dass es nicht allen leicht fällt, mit Fremden zu sprechen, auch wenn es viele Gemeinsamkeiten gibt. Ich würde mir wünschen, dass die TeilnehmerInnen einfach nach dem Zufallsprinzip andere Menschen ansprechen, die sie noch nicht kennen. TranslatorInnen sind ein sehr einzigartiges Völkchen und wir haben alle etwas zu erzählen, wir interessieren uns alle für Sprachen und andere Kulturen. Unabhängig davon, woher wir kommen, finden wir wohl schneller einen Draht zueinander als Angehörige anderer Berufe. Also einfach: aufmachen und mit anderen plaudern – mehr ist es nicht ☺.

**UNIVERSITAS Austria:** *Was war die größte Hürde bei der Planung und Durchführung einer Konferenz quasi im Alleingang? Hattest du Unterstützung für die Website etc.?*

**Csaba Bán:** Die größte Herausforderung ist es, das schwankende Auftragsvolumen als Freelance-Übersetzer und die Konferenzplanung zu jonglieren. Anfangs habe ich mich bei geringerer Auftragslage oder freien Stunden der Konferenzplanung gewidmet. Aber dann musste ich auf einmal Meilensteine anpeilen und umsetzen, damit die Konferenz auch wirklich zustande kommt. Und da wird es dann zum Teil wirklich schwierig, wenn plötzlich umfangreiche und lukrative Aufträge hereinkommen.

In Sachen IT arbeite ich mit einem externen IT-Experten auf Vertragsbasis zusammen. Er hat mich bei der technischen Seite der Website unterstützt, insbesondere bei der Einbindung des Online-Shops, bei der Anmeldung und bei der Rechnungserstellung etc. Dieser Aspekt der Konferenzorganisation wird stark unterschätzt – allerdings verschlingt er sehr viel Arbeitszeit und kostet auch eine ganze Stange Geld.

Ein zentraler Nachteil bei mir ist, dass ich nicht gut delegieren kann und auch meine Schwächen beim Aufbau von Teams habe. Ich weiß, dass ich eigentlich mehr Leute brauche, die mich bei unterschiedlichen Teilprojekten unterstützen, aber meistens läuft es dann doch darauf hinaus, dass ich es selbst erledige.

**UNIVERSITAS Austria:** *Ein ganz zentraler Aspekt bei der Konferenz war WLAN. Gab es diesbezüglich Schwierigkeiten an den unterschiedlichen Konferenzorten oder ist alles glattgelaufen?*

**Csaba Bán:** Zum Glück hatten bereits alle Konferenzlocations (und auch die großen Restaurants beim Abendessen) stabile WLAN-Netzwerke; darauf habe ich mich verlassen. Manchmal ist zusätzliche Bandbreite notwendig, wenn etwa eine Vortragende Internet für die Präsentation braucht oder für eine Live-Vorführung einer Software, aber das kann relativ leicht organisiert werden.

**UNIVERSITAS Austria:** *Auch das Rahmenprogramm war sehr beeindruckend – ein weiteres Alleinstellungsmerkmal deiner Konferenz. Wurde dieses Rahmenprogramm gut angenommen?*

**Csaba Bán:** Ja, es wurde natürlich gut angenommen. Mittlerweile haben sich die BP-Konferenzen zu dreitägigen Events entwickelt, wobei „Tag null“ für Sightseeing-Tours und Sonderworkshops untertags vorgesehen ist sowie für ein informelles Welcome-Dinner am Abend. Danach folgen zwei Konferenztage auch jeweils mit Abendessen. Am Ende des dritten Tages haben die meisten das Gefühl, echte neue Freundschaften mit Kolleginnen und Kollegen geschlossen zu haben.

**UNIVERSITAS Austria:** *Gab es hinter den Kulissen in letzter Minute irgendwelche Katastrophen?*

**Csaba Bán:** Rückblickend gesehen gab es keine wirklichen Katastrophen. Wenig überraschend gab es nicht vorhergesehene Hürden, aber die konnten alle zeitgerecht bewältigt werden. Eine Beinahe-Katastrophe dieses Jahr war die verspätete Lieferung der Konferenzmappen. Rückblickend gesehen mache ich nicht die Bürobedarf-Firma dafür verantwortlich, auch wenn sie zwei Tage später als versprochen geliefert hat. Stattdessen habe ich für mich als Lektion gelernt, dass ich Dinge wie Mappen, Kugelschreiber, Notizblöcke, Lanyards etc. nicht mit so kurzer Vorlaufzeit bestellen darf.

**UNIVERSITAS Austria:** *Was nimmst du als Konferenzorganisator noch für dich mit?*

**Csaba Bán:** Ich sollte mehr Aufgaben delegieren. Ich sollte vor (und nach) dem Event verstärkt mit den Vortragenden kommunizieren. Ich sollte während der Konferenz mehr Zeit mit den TeilnehmerInnen verbringen. Am meisten bedauere ich, dass ich als Organisator sehr wenig Zeit habe, um wirklich mit den TeilnehmerInnen zu sprechen. Es sind alles außergewöhnliche Persönlichkeiten mit faszinierenden Geschichten – aber leider habe ich nicht viel Zeit, tiefgehende Gespräche mit ihnen zu führen.

**UNIVERSITAS Austria:** *Gibt es Überlegungen, Vorträge bzw. Präsentationen in anderen Sprachen als Englisch anzubieten?*

**Csaba Bán:** Ehrlich gesagt ist das eher unwahrscheinlich. Bei jeder meiner Konferenzen sind über 35 Länder vertreten und Englisch ist der einzige gemeinsame Nenner. Keine andere Sprache wird von über einem Drittel der Teil-



Das Publikum bei den TED-Style Talks im Uránia-Kino in Budapest.

nehmerInnen gesprochen. Außerdem gibt es etliche nationale Events, wo man sich in der Landessprache kennenlernen kann. Einer der zentralen Aspekte der BP-Konferenzen ist der ausgeprägt internationale Charakter, wo sich Menschen aus Kopenhagen, Kairo, Porto, Prag, Vancouver und Wien alle miteinander unterhalten können ... auf Englisch.

**UNIVERSITAS Austria:** *Und hier die Frage, die uns unter den Nägeln brennt: Wo findet BP18 statt? Wir votieren für Wien!*

**Csaba Bán:** Mittlerweile ist das Geheimnis gelüftet: BP18 findet tatsächlich in Wien statt. Nach Zagreb, Prag und Budapest hat sich Wien geradezu aufgedrängt. Das genaue Datum und die Location werden bald bekannt gegeben. Ich freue mich, viele UNIVERSITAS-Austria-Mitglieder dort zu sehen! ■

## TRANSLATION UND DIE JAGD

Zinaida Savelyeva



Zinaida Savelyeva ist selbstständige Dolmetscherin und Übersetzerin für Russisch und Jägerin. In ihrer Masterarbeit erforschte sie die Jagdterminologie ihrer Arbeitssprachen.

Waidmannsheil, Grandln und Perückenbock: Ein kurzer Einblick in das komplexe Gebiet der Jagdsprache und was DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen bei der Vorbereitung und während des Einsatzes im Feld beachten müssen.

### L Gehegt, gepflegt, gejagt

Lauf dem Wiener Jagdgesetz befindet sich das Zentrum für Translationswissenschaften auf einem Jagdgebiet. Studierende, Lehrende sowie Mitglieder des UNIVERSITAS-Verbandes brauchen sich natürlich nicht zu fürchten, denn auf öffentlichen Orten ruht die Jagd. Das gesamte Staatsgebiet Österreichs ist laut Statistik Austria auf 12.227 Jagdgebiete aufgeteilt (2014/15). In diesen Jahren wurden 123.283 gültige Jagdkarten gezählt, davon 1.190 in Wien. Nach der Erlangung einer Jagdkarte im zuständigen Bundesland (ausgestellt wird diese Karte zur Erlaubnis der Jagdausübung vom jeweiligen Landesjagdverband) darf der/die JägerIn nur im entsprechenden Bundesland jagen. Um als Wienerin beispielsweise in

Vorarlberg jagen zu können, muss eine Jagdgastkarte ausgestellt werden. 2014/15 wurden 11.133 Jagdgastkarten ausgestellt, die sowohl JägerInnen aus Österreich erlauben, in einem anderen Bundesland zu jagen, sowie ausländischen JagdreiseteilnehmerInnen das Recht zur Ausübung der Jagd für eine bestimmte Zeit in einem österreichischen Jagdgebiet gewähren. Es gibt auch hauptberufliche JägerInnen, die ein Revier betreuen, diese machen allerdings einen kleinen Prozentsatz aus.

### Erlangung einer Jagdkarte

Zur Erlangung einer Jagdkarte kann sich jede/r Interessierte/r zur Jagdprüfung anmelden. Ausnahmen liegen hier bei etwaigen Behinderungen, Nichtvolljährigkeit, Unzurechnungsfähig-

keit und bei Verbot des Umgangs mit Waffen, impliziert sind Jagdwaffen aus den Kategorien C und D. In der Kategorie C befinden sich Schusswaffen mit gezogenem Lauf, Repetierbüchsen, Bockbüchsenflinten und Drillinge. Zur Kategorie D gehören Schusswaffen mit glattem Lauf, nämlich Einlaufflinten, Doppelflinten und Bockflinten. Zivildienstler können sich in diesem Fall eine Sondergenehmigung holen. Im Normalfall kann sich also jede/r Interessierte/r zu einem mehrmonatigen Jagdprüfungsvorbereitungskurs anmelden, der verpflichtend zu absolvieren ist. Dabei werden theoretische Grundlagen gelehrt, die man im Jagdprüfungsbeihilf von Michael Sternath (Hg) findet und auch praktische Schießübungen sind zu absolvieren.

## Die Jagd und Translation

Wo könnte nun ein/e DolmetscherIn oder ein/e ÜbersetzerIn eingesetzt werden? Grundsätzlich werden TranslatorInnen gebraucht, wenn es eine sprachliche Barriere gibt. Derselbe Fall gilt für die Jagd mit ausländischen Gästen. Es gibt drei Situationen, in welchen der Bedarf der Translation groß ist: vor der Jagd, während der Jagd und nach der Jagd. Vor der Jagd wird zum Beispiel eine Jagdreise organisiert, hierbei muss Korrespondenz übersetzt werden, Angebote gestellt werden, Telefonkonferenzen stattfinden, oder E-Mails müssen gegebenenfalls vom Blatt gedolmetscht werden. Es geht primär also um die Organisation der Jagdreise. Während der Jagd werden, wenn notwendig, DolmetscherInnen herangezogen, die aktiv vor Ort eingesetzt werden und somit bei der Jagd teilnehmen. Hier ist die Vorbereitung am wichtigsten, denn das Rascheln mit einem Glossar könnte das Wild verschrecken beziehungsweise kann man kein Vokabel mittels moderner Technologie recherchieren, denn im Gebirge gibt es häufig keinen Handyempfang. Nach der Jagd kann es dazu kommen, dass die traditionellen Feierlichkeiten (z. B. Streckenlegung) gedolmetscht werden müssen. ÜbersetzerInnen können herangezogen werden, wenn es um Endabrechnungen und etwaige Korrespondenz nach der Jagd geht. Nicht auszuschließen sind außerdem einige Situationen, die jagdlichen Kontext haben: Gerichtsverhandlungen, wirtschaftliche Gespräche rund um die Themen Jagd, Waffenhandel, Jagdgesetz, Jagdkleidung, ... Ebenso können ÜbersetzerInnen Aufträge bekommen, bei denen es darum geht, Texte zum Thema



© Pedro Lastra, unsplash.com

Jagd für fremdsprachige Webseiten zu erstellen oder Produktkataloge von Jagdwaffen oder -bekleidung zu übersetzen.

## Terminologie Jagd

Das einwandfreie Beherrschen der jagdlichen Terminologie ist das A und O im Rahmen eines Dolmetsch- und Übersetzungseinsatzes zum Thema Jagd in Österreich. Die österreichische Jagdsprache ist als Gemeinsprache mit sehr vielen Fachausdrücken, die ab dem Mittelalter dazu kamen, zu definieren. Zur Tatsache, dass es sehr viele weidmännische Bezeichnungen gibt, kommt die Vielfalt der Jagdterminologie selbst dazu. Zur Jagd gehören folgende Themengebiete: Jagdarten, Wildökologie, Baumarten, Jagdhunde, Wildarten und spezifische Wildbezeichnungen, Jagdwaffen und Munition, Jagdkleidung und traditionelle österreichische Kleidung, Allradfahrzeuge, Jagdgesetz, Tier- & Naturschutz, Wildbret und gegebenenfalls kann ein Gespräch sogar in Richtung Fischerei verlaufen.

## Beispiel Wildkunde: Schalenwild

Das jagdbare Wild in Österreich wird in Haarwild und Federwild aufgeteilt. Zum Haarwild gehören: Schalenwild, das sich in Wiederkäuer und Schweine aufteilt, Hasenartige, Haarraubwild und Nagetiere. Das Federwild ist wesentlich umfangreicher und unterteilt sich in Boden-, Wasser-, Baumvögel. Wenn man sich bei diesem Beispiel auf Haarwild, Kategorie Wiederkäuer

(es gibt Hirschartige und Hornträger) konzentriert und dabei Rotwild (Unterpunkt Hirschartige) auswählt, stoßt man schon auf die ersten Hürden: die Bezeichnungen der Körperteile sind

eigene Begriffe, die erlernt werden müssen, weibliches Rotwild heißt Tier, das Laien als ein allgemeiner Begriff bekannt ist, und die Sinnesäußerungen werden ebenso anders bezeichnet.

Hier ist eine Übersicht, damit sich DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen vorstellen können, wie es tatsächlich aussieht:

Allgemein	Jagdsprache
Kopf	Haupt
Maul	Äser
Zunge	Lecker
Hals	Träger
Luftröhre	Drossel
Speiseröhre	Schlund
Rücken	Zierner
Haarstrich (Rücken)	Aalstrich
Schwanz	Wedel
Schulterbereich	Blatt
Brustkasten	Kammer
Brustspitze	Stich
Rippen	Federn
Rippenbogen	Wände
Bein	Lauf (Vorder- & Hinterlauf)
Keule	Schlögel
Hauptzehen	Schalen
After	Weidloch
Mastdarm	Weiddarm
Magen	Pansen
Männl. Glied	Brunfrute
Haarbüschel am männl. Glied	Pinsel
Hoden	Brunftkugel
Hodensack und Hoden	Kurzwildbret
Weibl. Geschlechtsteil	Feuchtblatt
Gebärmutter	Tracht
Euter	Spinne
Haut	Decke
Haar	Haar
Blut	Schweiß
Fett	Feist
schauen, sehen	augen (Das Stück äugt)

Allgemein	Jagdsprache
riechen	winden, sich Wind holen
hören	Geräusche vernehmen
Nase	Windfang
Ohren	Lauscher
Augen	Lichter
Essen	Äsung
Kot	Losung
trinken	schöpfen
urinieren	nässen, feuchten
Fortpflanzung	Brunft
gebären	setzen
Paaren	beschlagen
niederlegen	niedertun (im Beet)
aufstehen	hochwerden
schnell aufstehen	aufwerfen
schnell weglaufen	flüchtig/hochflüchtig abgehen, wegbrechen
verscheuchen	vergrämen
Anzahl an Stücken im Revier	Wildstand
springen (über einen Zaun)	einen Zaun überfallen
durchqueren (Fluss)	rinnen
Abdruck	Trittsiegel
sterben	verenden
ein Stück ansehen, wahrnehmen	ansprechen
Haar (abgeschossen)	Schnitthaar
Platz, wo das Stück verendet	Wundbett
Wildfleisch (essbar)	Wildbret
Pansen und Darm beim Aufbrechen	Gescheide
Herz, Leber, Lunge, Milz und Nieren	Geräusch
auseinander nehmen	aufbrechen



Der Umfang der Terminologie ist im Bereich Jagd nicht zu unterschätzen. Wie im Beispiel oberhalb ersichtlich, gibt es auch bei anderen Themen (Jagdwaffen, Wild: z. B. Sika- oder Rehwild) eigene weidmännische Ausdrücke.

## Komplexer Begriff *Waidmannsheil*

Der Begriff Waidmannsheil (oder Weidmannsheil) ist aufgrund seiner häufigen Anwendung sehr relevant für alle JägerInnen und somit für das Thema Jagd. In diesem Feld findet man eine genaue Erklärung und Beispiele. ■

### Waidmannsheil

**DEF** „1. Der Gruß des Jägers; die Antwort lautet ebenfalls: Waidmannsheil; 2. als Glückwunsch nach Erlegung eines Stückes Wild; die Antwort darauf lautet: „Waidmannsdank“; 3. freundlicher Wunsch für Erfolg auf der Jagd: „Ich wünsche Ihnen zu Ihrer morgigen Pürsch Waidmannsheil“; die Antwort hierauf lautet ebenfalls „Waidmannsdank.““

**Q** Frevert 2015:252

**SYN** Weidmannsheil (andere Schreibweise)

**BSP** „Nachdem alle Erfordernisse der Sicherheit und der Organisation erklärt worden sind (sie sollten kurz und prägnant erläutert werden), wünscht der Jagdleiter „Waidmannsheil“ und lässt „Aufbruch zur Jagd“ blasen.“

**Q** Frevert 2015:142

**SOS** Wünscht einer dem ausziehenden Waidmann etwa „Viel Glück“ zur Jagd, so ist alles verloren. Da ist dem abergläubischen Jäger schon der Wunsch „Hals- und Beinbruch“ lieber; denn dieser schlechte Wunsch wird sich in Gutes verwandeln (Frevert 2015:44).

### Literatur



- Walter Frevert: *Jagdliches Brauchtum und Jägersprache*. Gebundene Ausgabe auf Amazon um €19,99 erhältlich.



- Michael Sternath (Hsg): *Jagdprüfungsbehef*. Gebundene Ausgabe auf Amazon um €73,- erhältlich.

- [www.statistikaustria.at](http://www.statistikaustria.at)

- Savelyeva, Zinaida. 2017. *Waidmannsheil*. Terminologiearbeit zum Thema Jagd in Österreich unter Berücksichtigung der interkulturellen Fachkommunikation Deutsch-Russisch. Masterarbeit Universität Wien.

# REZENSION: „POSITIONIERUNG ALS FREIBERUFLICHER ÜBERSETZER: SPEZIALISIERUNG ODER DIVERSIFIKATION?“

Martina Kichler

ÜbersetzerInnen sind wie SportlerInnen: SpitzensportlerInnen, die sich auf eine Disziplin konzentrieren, können darin mehr leisten als ZehnkämpferInnen, die zehn Disziplinen gleichermaßen trainieren müssen.



**Titel: Positionierung als freiberuflicher Übersetzer: Spezialisierung oder Diversifikation?**

**Autor: Ricarda Essrich**

**Verlag: BDÜ Weiterbildungs- und Fachverlagsgesellschaft mbH, Berlin**

**Erscheinungsjahr: 2017**

**Seitenanzahl: 114**

**ISBN: 978-3-938430-87-3**

**Preis: € 27,00**

**I**n dem vom BDÜ Fachverlag herausgegebenen Buch beschäftigt sich Ricarda Essrich eingehend mit der Frage, ob sich ÜbersetzerInnen in der heutigen Zeit eher spezialisieren oder auf Diversifizierung setzen sollen, um sich erfolgreich auf dem Markt zu positionieren. Die Autorin selbst ist Fach- und Literaturübersetzerin für Schwedisch, Norwegisch und Dänisch und hat sich auf Kochbücher und die Baubranche spezialisiert.

Sie ist überzeugt davon, dass sich ÜbersetzerInnen nur durch eine geschickte Positionierung langfristig auf dem Markt behaupten können. Um aus der Masse herauszuragen, müssen sie KundInnen etwas bieten, das sie von den anderen unterscheidet, und dieses Alleinstellungsmerkmal kann eine Spezialisierung auf ein Fachgebiet sein. Wer seine Nische gefunden hat, muss keine Konkurrenz fürchten, sondern kann durch Zusammenarbeit mit KollegInnen die eigene Auftragslage sogar noch verbessern. Und eine solche Positionierung ist auch lukrativ. Zwar ist es, um vom Übersetzen leben zu können, nicht mehr unbedingt notwendig, spezialisiert zu sein, wie eine Umfrage des BDÜ aus dem Jahr 2016 zeigt, aber Spezialisierungen in den Feldern Medien und Kunst, Umwelt, Informationstechnologie, Wirtschaft, Handel und Finanzen, Recht und Verwaltung, Politik und Industrie und Technik allgemein bringen den größten Umsatz.

Manche ÜbersetzerInnen sind der Meinung, dass eine größtmögliche Diversifizierung am meisten Aufträge bringt, und die Autorin streitet das auch gar nicht ab. Doch Allrounder müssen für ihren Umsatz viel mehr arbeiten. Natürlich erfordert eine Spezialisierung anfangs viel Einsatz, um sich in das Fachgebiet einzu-

arbeiten, doch im Laufe der Zeit reduziert sich der Arbeitsaufwand mit jeder Übersetzung.

Ein wichtiger Aspekt bei der Auswahl des Fachgebiets sind die Kundenwünsche. Dazu gilt es zuerst, die eigene Arbeit und die eigenen Bedürfnisse zu analysieren, die Bedürfnisse des vorhandenen Kundenstamms zu analysieren und eine Zielgruppe zu definieren, und wenn beides nicht zusammenpasst, entweder Zielgruppen zu suchen, die zum eigenen Angebot passen, oder das eigene Angebot anzupassen.

Sobald man sich auf eine Spezialisierung festgelegt hat, sollte sich diese auch wie ein roter Faden durch das gesamte Marketing ziehen, von Visitenkarten über E-Mail-Signatur bis zum Internetauftritt. Und es ist wichtig, diese Informationen auch nach außen zu tragen, sowohl zu potentiellen KundInnen als auch KollegInnen, und aktiv Marketing zu betreiben. Dazu ist Authentizität wichtig: der Erfolg stellt sich nur ein, wenn man hinter seinem Produkt steht.

Spezialisierung ist auf drei Arten möglich. Eine Spezialisierung über die Sprache ist nur bei kleineren Sprachen möglich. Eine Spezialisierung über Zusatzleistungen oder besondere Services kann etwa Desktop-Publishing, Übersetzungen in die umgekehrte Sprachrichtung oder Eilaufträge und Wochenendarbeit umfassen. Und eine Spezialisierung durch Fokussierung auf ein Fachgebiet reduziert den Arbeitsaufwand.

Spezialisierung bedeutet aber nicht, dass man alles in einem Fachgebiet wissen muss. Es bedeutet, dass man sich besser auskennt als die Allgemeinheit, dass man Fachvokabular kennt, mit Fachzeitschriften vertraut ist, Prozesse und Abläufe hinter einem Fachgebiet versteht, viele Quellen

kennt und eventuell Kontakte zu Experten hat, die man befragen kann. Es bedeutet, dass man durch solche Maßnahmen den Rechercheaufwand so weit reduziert, dass sich damit größtmöglicher wirtschaftlicher Erfolg erzielen lässt.

Zwischen den einzelnen Kapiteln des Buchs finden sich lehrreiche Interviews mit fünf erfahrenen KollegInnen.

Nina Sattler-Hovdar übersetzt aus dem Englischen, Norwegischen und Dänischen ins Deutsche und ist unter anderem auf Transkreation spezialisiert. Nach dem Studium arbeitete sie einige Jahre im Bereich Marktforschung und strategische Planung und konnte dort wertvolle Erfahrungen sammeln, die ihr bei der späteren Spezialisierung eine große Hilfe waren. Ihre Positionierung als Expertin im Bereich der Transkreation, auch in Form von Büchern und Workshops, hat sich enorm positiv auf ihre Arbeitslage ausgewirkt. Sie meint, wer im Premium-Segment tätig sein möchte, muss einen spitzen Fokus anbieten und sich als jene Person positionieren, die einem als erstes einfällt, wenn man an einen bestimmten Bereich denkt.

Tanja Güllischer übersetzt aus dem Englischen und Französischen und ist Fachübersetzerin für Medizin. Sie arbeitet seit Jahren ausschließlich für Agenturen und ist sehr zufrieden mit der Situation, vor allem weil sie so freiere Zeiteinteilung hat, problemlos in Urlaub fahren kann und freie Kapazitäten leicht füllen kann. Zu ihrem Fachgebiet kam sie aus persönlichem Interesse, und sie hält dieses auch für einen wichtigen Faktor bei der Auswahl des Fachgebiets.

Olga Dmitrieva hat zwei Ingenieursabschlüsse und arbeitet mit Deutsch, Englisch und Russisch. Neben technischen Übersetzungen, die meist streng reglementiert sind, übersetzt sie

unter anderem gerne auch Marketingmaterialien für ihre KundInnen, um etwas Abwechslung in den Alltag zu bringen. Russisch gehört bei der Auftragsvergabe zu den eher „kleineren“ Sprachen, und um die ungleichmäßige Auslastung auszugleichen, setzt sie auf Zusammenarbeit mit Agenturen.

Magnús Kristinsson ist Isländer und übersetzt aus dem Deutschen ins Isländische. Da er mit einer Exotensprache arbeitet, die nicht so oft angefragt wird, ist eine Spezialisierung äußerst schwierig. Er arbeitet daher in allen Fachgebieten. Durch die geringe Konkurrenz kann er höhere Honorare erzielen als KollegInnen in anderen Sprachen, wobei aber auch der Rechercheaufwand generell größer ist, weil der Umfang der Paralleltexte geringer ist. Ein weiterer Nachteil für ihn ist, dass er es meist mit Kleinstaufträgen zu tun hat, die viel Verwaltungsaufwand mit sich bringen.

Caroline Elias ist Dolmetscherin und Übersetzerin. Sie verbringt mehr Zeit mit dem Übersetzen, generiert aber mehr Umsatz mit dem Dolmetschen. Beim Dolmetschen ist eine Spezialisierung auf ein Fachgebiet schwierig, die Spezialisierung liegt eher in der Art des Arbeitens. Sie arbeitet viel im Bereich Politik und Medien und muss daher immer über gesellschaftlich relevante Themen auf dem Laufenden sein.

Das Buch richtet sich an ÜbersetzerInnen, die sich neu orientieren möchten, und bietet zahlreiche hilfreiche Tipps und Anregungen, wie man seine Spezialisierung finden und aufbauen kann. Sehr interessant sind die fünf Interviews, die aufzeigen, wie FachübersetzerInnen zu ihrer Expertise gekommen sind und wie sie arbeiten. Für KollegInnen, die sich dahingehend orientieren möchten, ist die Lektüre auf jeden Fall zu empfehlen. ■



*Mag. Martina Kichler ist Übersetzerin und Dolmetscherin für Deutsch, Englisch, Spanisch und Österreichische Gebärdensprache in Wien.*

# IN MEMORIAM MAG. EVA BECKEL (1946-2017)

Annie Weich (mit Inputs von Herbert Kaiser, Krista Schmidt und Evas Freundin Christine Popp)

**I**n einer Zeit, in der sowohl die erfreulichen als auch die problematischen Aspekte einer zunehmend alternden Bevölkerung immer mehr thematisiert werden, ist unsere Kollegin und Freundin Eva Beckel nach langem Leiden, zweieinhalb Jahre nach ihrem Ehemann Robert, am 3. Juli im für heutige Begriffe frühen Alter von 71 Jahren gestorben.

Man muss in unserer Verbandsarchäologie vier Jahrzehnte tief buddeln, um auf die junge Englisch-Übersetzerin und -Dolmetscherin Eva Beckel zu stoßen, die einige Jahre zuvor unter den Fittichen von Krista Schmidt und Herbert Kaiser ihre ersten Schritte im Beruf gewagt hatte: Unter der Präsidentschaft der legendären Maria Verber war sie, noch am alten Sitz der „UNIVERSITAS“ im winzigen „Aquarium“ des Dolmetsch Instituts an der „Hauptuni“, nach der langen Ära Erich Simak zwei Jahre, 1975-77, Generalsekretärin der UNIVERSITAS. Aus Protokollen aus dieser Zeit ersieht man, dass zeitgleich die langjährige Sekretärinnen-Tätigkeit von Franziska Theis begonnen hat, erste, aber nicht zielführende Gespräche zur Schaffung einer Sozialversicherung für unseren damals noch unbestritten freien Beruf stattfanden, die Übersetzer- und Dolmetscherliste „erfunden“ wurde und erste Kontakte mit dem Innsbrucker Institut eingeleitet wurden.

Als Übersetzerin hatte Eva einen festen Stock an Stammkunden auf den Gebieten der bildenden Kunst, des Fremdenverkehrs, der Kosmetik und der Medizin. Als Dolmetscherin war sie Teil mehrerer österreichischer Teams, die regelmäßig im In- und oft auch im recht fernen Ausland für wichtige österreichische oder internationale Organisationen auf den verschiedensten Gebieten

tätig waren: INTOSAI, FESTO, Medizin, Chemiefasern, Getreidechemie, Geotextilien ...

Die große private Leidenschaft unserer für ihren beißenden Humor berühmt-berüchtigten Kollegin ging weit über ein Hobby hinaus: Von Jugend an Statistin an der Wiener Staatsoper, wo sie auch ihren späteren Ehemann kennenlernte, war sie mit ihm viele Jahre lang Vorstandsmitglied der Vereinigung der Freunde der Wiener Staatsoper. Der Öffentlichkeit wurde beider Namen durch eine Radiosendung bekannt, die auch für Nicht-Opern-Aficionados lange Jahre ein Höhepunkt manch Sonntags- oder Feiertagsnachmittags war: Die sogenannten „Opern-Werkstätten“ der Opernfreunde, bei denen hochkompetente Interviewer mit jeweils einem oder einer weltbekannten, zumeist äußerst geistreichen und auch im persönlichen Dialog sehr „bühnenwirksamen“ Opernsänger oder -sängerin vor Publikum ein ausführliches Gespräch führten, wurden zu Ö1-Sendungen gleichen Namens adaptiert. Da die Interviewten mehrheitlich Ausländer waren, wurden viele dieser Veranstaltungen konsekutiv gedolmetscht, für den Rundfunk dann in Voice-Over umgearbeitet. Eva dolmetschte niemals selbst, da sie aber sozusagen an der Quelle saß und die besten Dolmetscher (oft mit beträchtlichem Fachwissen) gut kannte, war dies immer wieder Anlass zu großartigen sprachmittlerischen Leistungen mit zahlreicher Hörerschaft und daher beträchtlicher Werbewirkung für unseren Beruf. Schön wäre eine Wiederholung der einen oder anderen dieser hervorragenden Sendungen – deren Schlusswort „Gestaltung der Sendung Eva und Robert Beckel“ ein würdiges Gedenken an eine allzu früh dahingegangene Kollegin und ihren Mann wäre.

# MEDIENSPLITTER

Bernhard Eberharter

## Die Sparsamkeit der Behörden und überforderte Laien

Laiendolmetscher im Verhandlungssaal und der Mangel an Gerichtsdolmetschern in Deutschland. Über Probleme und die Naivität der Behörden äußern sich die BDÜ-Vizepräsidentin Thurid Chapman und Christiane-Jacqueline Driesen.

**Wenn Übersetzungsfehler das Verfahren entscheiden** – *Die Welt* vom 2. Mai 2017  
<http://tinyurl.com/yba4n3zq>

**Ohne Worte** – *SPIEGEL ONLINE* vom 15. Juni 2017  
<https://tinyurl.com/yakvj5n>

## Man kann sich nicht retten

Annette Stachowski dolmetscht seit mehr als dreißig Jahren für die Europäische Union. Pia Ratzesberger führt ein Werkstattgespräch über die Sprache der Diplomatie, Pizzaboten nachts um zwei und die Probleme der Japaner mit Trump.

**Hat der gerade Scheißkerl gesagt?** – *Süddeutsche Zeitung* vom 4. Juli 2017  
<https://tinyurl.com/yaq6pbe3>

## Dolmetschen beim G20-Gipfel

Ein Interview von Dieter Kassel mit Karin Walker, stellvertretende Vorsitzende des Verbandes der Konferenzdolmetscher (VKD). Im Gespräch gibt sie Einblick in ihre Trickkiste und spricht über die Herausforderungen im Beruf.

**Ohren spitzen und Zwischentöne herausfiltern** – *Deutschlandfunk Kultur* vom 7. Juli 2017  
<http://tinyurl.com/y9aksfmn>

## Fehlende Dolmetscher für ÖGS

Der Tiroler Landesverband der Gehörlosenvereine (TLVG) hat gemeinsam mit der FH Gesundheit Tirol ein Curriculum für ein Bachelorstudium zum Gebärdensprachdolmetscher entwickelt, der Akkreditierungsantrag für die AQ Austria liegt bereit, an der Finanzierung droht das Angebot jetzt zu scheitern.

**Keine Finanzierung für Dolmetschstudium Gebärdensprache** – *derStandard.at* vom 20. Juli 2017  
<http://tinyurl.com/y7vzlqxo>

## Sprache ist unser Thema

Ein Blick über die Grenze nach Deutschland. Im aktuellen Magazin zu Lehre und Studium (LuST) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ist das Schwerpunktthema Sprache. Die Germersheimer Professoren Andres und Kiraly geben dabei einen Einblick in den Wandel der Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik und sprechen darüber, wie sie angehende KollegInnen in Germersheim auf die Praxis vorbereiten.

**Prof. Dr. Dörte Andres: „Mit modernen Medien nah an der Praxis“ und Prof. Dr. Donald Kiraly: „Fremdsprachen wachsen lassen“** – *LuST* vom Juli 2017  
<http://tinyurl.com/yamyrt7v>

# VERBANDSMITTEILUNGEN

## Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

### **Maria Danilova**

RU/DE/EN  
Gastig 21/2  
6551 Pians  
Mobil: 0681/20 24 05 89  
E-Mail: info@linguax.at  
Antrag unterstützt von:  
Eberharter, Redl

### **Mag. Theresia Erös**

ÖGS/DE  
Hauptstraße 43  
2532 Heiligenkreuz  
Mobil: 0664/27 82 721  
E-Mail: theresiaeroes63@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Kichler, Pöllabauer

### **Mag. Francesca Evans**

IT/DE/EN  
Danzinger Straße 12  
63110 Rodgau  
Deutschland  
Mobil: 0049/17 15 22 23 95  
E-Mail: evans@parolatrans.de  
Antrag unterstützt von:  
Sanjath, Fichtenbauer

### **Claude Haddad**

AR/DE  
Salurner Straße 1/4  
6020 Innsbruck  
Mobil: 0650/75 00 800  
E-Mail: info@arabisch.at  
Antrag unterstützt von: Redl,  
Eberharter

### **Mag.phil. Viktoria Hohenhorst, BA**

RU/DE/EN/IT  
Andechsstraße 52d  
6020 Innsbruck  
Mobil: 0699/11 88 22 05  
E-Mail: vireneja@gmx.net  
Antrag unterstützt von:  
Petrova, Eberharter

### **Dr. Myroslava Korenevych, MA**

UK/RU/DE/EN  
Promenadegasse 71/2  
2391 Kaltenleutgeben  
Mobil: 0664/52 35 709  
E-Mail: mkorenevych@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Budin, Krause

### **Mag. phil. Natalia Niederhuber**

RU/DE/EN  
Sechsschimmelgasse 3/18  
1090 Wien  
Mobil: 0664/89 71 130  
E-Mail: info@niederhuber.co.at  
Antrag unterstützt von:  
Gruber, Sanjath

### **Mag. Veronika Pfeffer-Watzek**

DE/ÖGS  
Linke Wienzeile 10/16  
1060 Wien  
Mobil: 0699/12 01 15 84  
E-Mail: veronika@watzek.at  
Antrag unterstützt von:  
Kichler, Gruber

### **Ing. Panto Trivkovic**

DE/ÖGS  
Mollardgasse 48a/1/18  
1060 Wien  
Mobil: 0699/17 12 70 90  
E-Mail: panto@chello.at  
Antrag unterstützt von:  
Kichler, Gruber

### **Tamara Vecchiato, MA, BA, Bakk.**

DE/EN/IT  
Antrag unterstützt von:  
Iacono, Ripplinger

### **Lisa Vuljaj**

SQ/DE/BKS  
Reichenauer Straße 92a/1  
6020 Innsbruck  
Mobil: 0664/28 27 168  
E-Mail: office@dolmetscherin.me  
Antrag unterstützt von:  
Eberharter, Havelka

## Aufnahmen – Jungmitglieder

### **Guillaume Bastin-Lombion, BA**

FR/DE  
Radetzkystraße 10/4  
8010 Graz  
Mobil: 0699/17 27 23 97  
E-Mail: gbastinlombion@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Nievoll, Vandermeersch

### **Joana Philippa Brandtner, BA, BA**

DE/EN/ES  
Fuchsthallergasse 11/15  
1090 Wien  
Mobil: 0678/12 42 244  
E-Mail: joanabrandtner@gmail.com  
Antrag unterstützt von: Frank-  
Großebner, Coll

### **Ludovica Esposito, BA**

IT/DE/EN  
Sonnenstraße 26  
6020 Innsbruck  
Mobil: 0660/77 32 130  
E-Mail: ludo-avril91@hotmail.it  
Antrag unterstützt von:  
Eberharter, Mayer

### **Katrina Gallacher, BA**

DE/EN/ES  
Theodor-Körner-Straße 35  
8010 Graz  
Mobil: 0699/10 75 29 07  
E-Mail: katrina.gallacher@  
edu.uni-graz.at  
Antrag unterstützt von:  
Pöllabauer, Griessner

**Martin Terence Hellweg, BA**  
DE/EN/FR  
Antrag unterstützt von:  
Martella, Jenner

**Antonia Hemetsberger, BA**  
DE/EN/ES  
Kaufing 104  
4690 Schwanenstadt  
E-Mail: antonia.hemetsberger@gmx.at  
Antrag unterstützt von:  
Parnitzke, Maizner

**Agnese Ippolito**  
IT/DE/EN  
Uferstraße 4  
6020 Innsbruck  
Mobil: 0660/83 83 021  
E-Mail: agnese192@yahoo.it  
Antrag unterstützt von:  
Eberharter, Mayer

**Athene Koltes, BA**  
DE/EN  
Sollingergasse 8/4/7  
1190 Wien  
Mobil: 0677/61 63 99 92  
E-Mail: athene.koltes@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Ghilea, Jenner

**Camilla Lolli, BA**  
IT/DE/RU  
O.V.Wolkensteinstraße 6/9  
39042 Brixen  
Italien  
Mobil: 0039/34 90 71 07 42  
E-Mail: camillalolli@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Eberharter, Mayer

**Barbora Nosálová, BA**  
SK/DE/EN  
Čajkovskeho 8  
81104 Bratislava  
Slowakei  
Mobil: 0660/84 24 207  
E-Mail: b.nosalova@gmx.at  
Antrag unterstützt von: Tóth,  
Jenner

**Nike Schödl, BA**  
DE/EN  
Antrag unterstützt von: Tóth,  
Fichtenbauer

**Regina Schwarzkopf, BA**  
DE/RU/FR  
Keesgasse  
8010 Graz  
Mobil: 0660/48 78 069  
E-Mail: reg.schwarzkopf@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Jerkovič, Maizner

## Aufnahmen – FreundIn des Verbands

**Normante Bajorunaite**  
Architektu 164-104  
04203 Vilnius  
Litauen  
Mobil: 0676/392 60 32  
E-Mail: normante.bajorunaite@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Maizner

## Umwandlung

**Umwandlung JM zu OM**  
Doris Hollnbucher, MA  
Lea Knabl, MA  
Lenka Krajčovičová, BA, MA  
Nadja Kramer, BA, MA  
Mirjam Leisner, MA  
Mag. (FH) Daniela Maizner, MA  
Danijela Pavić, MA  
Alexandra Soós, BA, MA, MA  
Nicole Thiel, BA, BA, MA

**Umwandlung JM zu  
Freundin des Verbandes**  
Mag. Isabel Grundei  
Bianca Okresek, MA  
Lucia Šlachtová

## Austritte

Sarolta Agoston  
Andreea Apostu  
Claudia Auer  
Michaela Feigl  
Roland Flor  
Verena Maier  
Christine Stolz  
Giulia Tacconi  
Mila Vázquez Trillo

## UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Dolmetschen

**Corinna Atzmüller, BA**  
A: DE, B: ÖGS  
Antrag unterstützt von:  
Sacherer, Gunesch,  
Gebetsberger

**Mag. Daniela Codarin, MA**  
(Änderung der Sprachkombination)  
A: IT, B: EN  
C: FR, RU

**Viktoria Fuchs, BA**  
A: DE  
B: ÖGS  
Antrag unterstützt von:  
Sacherer, Gebetsberger, Yilmaz

## Tod

Mag. Eva Beckel

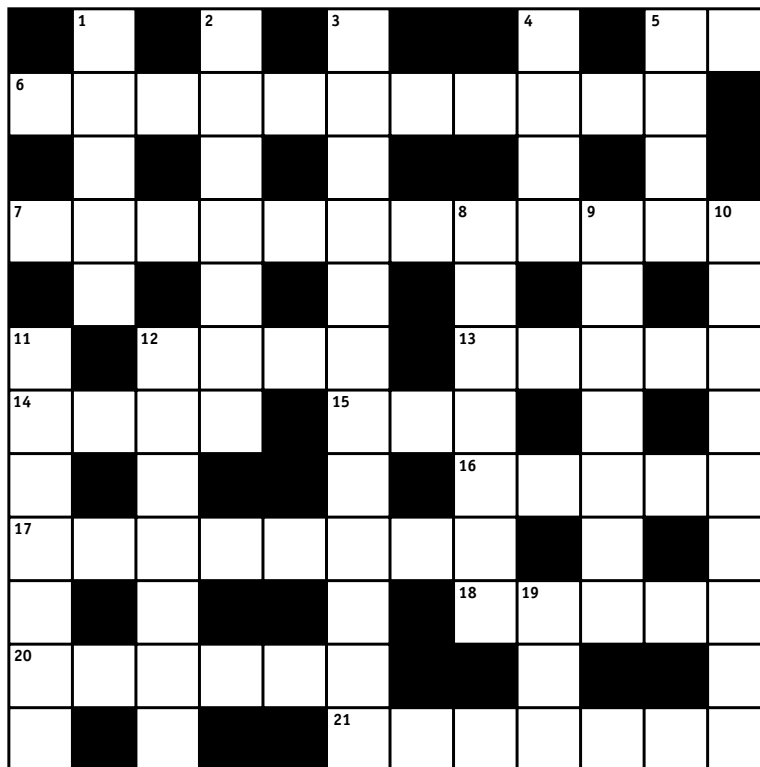
**Mag. phil. Carina Gruber**  
A: DE, B: ÖGS  
Antrag unterstützt von:  
Sacherer, Gebetsberger, Yilmaz

**Mag. Dagmar Jenner, MA**  
A: DE, B: EN, ES  
Antrag unterstützt von:  
Jantscher-Karlhuber, Calligaris,  
Muñoz de Schachinger

**Sandra Schwarzingler**  
A: DE, B: ÖGS  
Antrag unterstützt von:  
Sacherer, Gebetsberger, Yilmaz

# DAS LETZTE

Vera Ribarich



Vera Ribarich ist Übersetzerin und (Rätsel-)Autorin.

## Waagrecht:

- 5/ Verflossen, verflossen: erstes Stück von 8 senkrecht ist aus(!) dem Liber latinus
- 6/ Der Kontrakt des Übersetzers (abschließen vor Anfang der Arbeit ist anempfohlen)
- 7/ Masala-Wallah? Messerschleifer? – Meister der Kampfrhetorik!
- 12/ Besenreiner Vor-Satz fürs Feuer der Vorhölle
- 13/ Plage-Geister wissen: so heißt der Sand in Saint Tropez
- 14/ Elementar auffindbar, wenn der Vorfar was verlohren hat
- 15/ Abk f „“, macht Wirbel im Wasser
- 16/ Für den Ladies' Man vormals fesseln-der Anblick im *Ankleideraum* (Ez.)
- 17/ Bittschrift wird am Beginn in Frankreich klein geschrieben
- 18/ Den Rauchwarenimport aus Jamaika holt sich der Hänfling in der ...
- 20/ ... Verschleißstelle von anno dazumal, als bei Tabak noch der Staat Regie führte
- 21/ High heels würden namentlich welcher TV-Moderatorin gut passen?

## Senkrecht:

- 1/ Hier hängt Speck am Stecken: Produktionsort für höchst alpine Rauchwaren
- 2/ Acht(!) mal drauf: Tonschritte im Gleichklang (Mz.)
- 3/ Urlaubsfoto mit Fotoausrüstung: „Vom Stephansdom sieht man fast nix,/ da war'n zu viele –!“ (Mz.)
- 4/ Auf der kroatischen Insel hörst du beinah die Viola klingen?
- 5/ Sie braucht der Farmer for a truly harrowing experience
- 8/ Von Kant, Toren gewidmet: „Aufklärung ist der ... des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit.“
- 9/ Wer Haydns Opera verzeichnet hat? Such jenseits von Manhattan eine Stadt!
- 10/ Herr des Riesengebirges war beim Rechnen kein Adam Riese
- 11/ Humbug, kam in der Sesamstraße Groß heraus
- 12/ Den hält, wer heute wenig und vegetarisch speist
- 19/ A pint of it in every tale (for fashionistas: Indian pale)

Lösungen  
aus Ausgabe 2/2017:



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:  
15. Oktober 2017